

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

66 (19.3.1914) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 s, vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
65 s; am Postkassette 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2850.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 s. Lokalinsertate
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Oed & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Tat der Frau Caillaux.

Die Attentate sterben nicht aus, aber wie alle Dinge
sind auch sie dem Wandel der Zeit unterworfen. Vor
einem Menschenalter stand Europa im Zeichen des anar-
chistischen Attentatschreckens. Aus der tiefsten Tiefe, in
der unterirdische Ideen der sozialen Bewegung gärten,
sangen sich die Gestalten los, die mit Revolver und Bombe
auf die Bühne der Weltgeschichte traten, und die Häupter
der herrschenden Gesellschaftsklasse waren das Ziel ihrer
mörderischen Waffen. Der Gewaltanarchismus ist in
Europa ausgestorben, aber die Attentate sind geblieben.
Und die Attentäter rekrutieren sich nicht mehr aus den un-
terdrückten Klassen, sie werden von den bürgerlichen Par-
teien und den herrschenden Schichten selbst gestellt.
Der ungarische Abgeordnete Kovacs, der am 7. Juni
1912 seinen Revolver gegen den Präsidenten Tisza rich-
tete, war Angehöriger einer bürgerlichen Partei und Mil-
litarär. Der „Arbeiter“ Kunisch, der am 14. Februar
1913 in Wien unseren Schuhmeister erschoss, war kein Anar-
chist, sondern Mitglied der herrschenden christlich-sozialen
Partei, Bruder seines früheren christlich-sozialen Abgeord-
neten, das Opfer der Tat aber war ein sozialdemokrati-
scher Führer. Das dritte politische Attentat der letzten
drei Jahre, das eben jetzt in der ganzen Welt ungeheures
Aufsehen erregt, ist von der Frau eines bürgerlichen Mi-
nisters am Chefredakteur eines bürgerlichen Blattes be-
gangen worden.

Die Feststellung, daß den politischen Attentaten
der letzten Jahre jedes soziale Motiv fehlt, ist freilich der
Vergleich zwischen ihnen erschöpft. Sonst fehlt ihnen jede
Menschlichkeit, jede auch nur entfernte Gemeinjamkeit der
Beweggründe. Der Entschluß zu ihnen ist in allen Fällen
auf dem Boden eines krankhaft zerrütteten Seelenlebens
entstanden, aber die äußeren Anlässe, die den Attentätern
den Revolver in die Hand drückten, waren durchaus ver-
schiedenart. Kovacs handelte aus dem Gefühl, daß
es gegen die fortwährende Vergewaltigung der parlamen-
tarischen Minderheit kein anderes Abwehrmittel mehr
gebe als blutige Gewalt. Kunisch faßte seinen Entschluß
ohne unmittelbaren Anlaß aus fanatischer Rachsucht gegen
die sozialdemokratische Partei. Frau Caillaux schließlich,
die nur in weitem Abstand von dem Wiener Mörder zu
nennen ist, glaubte die Ehre ihres Gatten schützen zu müs-
sen vor den fortgesetzten Angriffen, die Gaston Calmette
im „Figaro“ gegen sie richtete. Politisch zweckmäßig hat
keiner von ihnen gehandelt, wie ja das Attentat, von ganz
außerordentlichen Umständen abgesehen, überhaupt das
gerade Gegenteil von politischer Zweckmäßigkeit ist.

Frau Caillaux hat nicht nur den Gegner, sondern auch
den Gatten und vielleicht die ganze radikale Regierung
getroffen. Was Calmette mit seinen Artikeln nicht er-
reichte — den Sturz Caillaux —, erreichte sie mit ihren
Schüssen. Noch ehe Calmette sein Leben ausgehaucht hatte,
hatte auch der Mörderin aufgehört, Finanzminister
zu sein. Caillaux war einer der mächtigsten Männer
Frankreichs, und ein günstiger Wohlausfall hätte ihn
wahrscheinlich auf den Platz des Ministerpräsidenten zu-
rückgebracht, den er schon einmal innegehabt hatte. Jetzt
ist alles ins Ungewisse gestellt, und Caillaux ist aller Vor-
sicht nach für absehbare Zeit ein politisch toter Mann!
Diesen Erfolg ihrer Tat hätte die Frau voraussehen
müssen, wenn ihr noch ein Rest verstandesgemäßer Er-
wägung geblieben wäre. Aber, wo rasende Leidenschaft
spricht, hat die ruhig erwägende, zwecksehbende Vernunft
ihre Rechte verloren. Der hemmungslose Trieb verlangt
Entladung ohne Rücksicht auf das Unglück, das damit über
den Täter selbst — und nicht nur über ihn, auch über die
Menschen, die er liebt, und die Sache, die er zu vertreten
meint — mit Notwendigkeit hereinbricht.

Vielleicht dient aber der Fall Caillaux dazu, das Vor-
urteil zu zerstreuen, das bei solchen Tragödien immer nach
politischen Verantwortlichkeiten sucht. Parteien und
Ideen mit dem Makel des Mordes zu beledigen, ist ein
bequemes, aber selten reinliches Mittel des politischen
Kampfes. Nur unter außerordentlichen Umständen — wie
s. B. zeitweilig in Rußland — nimmt der politische Kampf
teilweise Formen an, unter denen er sich tatsächlich um
das körperliche Sein oder Nichtsein des Gegners handelt,
wo also das Attentat nicht der Ausbruch einer individuellen
Entartung, sondern opfermütige politische Tat sein
kann. Westlich der russischen Grenze gibt es aber keine
Partei und keine politische Ideenrichtung, deren Aktion in
der körperlichen Vernichtung des Feindes ihre letzte conse-
quente Ausdrucksform findet.

Eben jetzt geht unter der Ueberschrift: „Ein sozial-
demokratischer Mord“ eine Notiz durch die reaktio-
näre Presse, in der berichtet wird, daß in Wien ein christ-
lich-sozialer gestimmter Laternenanzünder namens Wenzel Zim-
mermann aufgefunden wurde. Der Täter ist zwar noch un-
bekannt, aber doch weiß die „Deutsche Tageszeitung“ schon
zu berichten, daß der Ermordete „sozialdemokratische Droh-

briefe“ erhalten habe, und wahrscheinlich „von sozialdemo-
kratischen Agitatoren“ niedergestochen worden sei. In dem
Girn des stumpfsinnigen Verleumders blüht auch nicht die
Spur des Gedankens auf, was der sozialdemokratischen
Bewegung durch den Tod eines armen Laternenanzünder
gebieten sein könne.

Dieser, die anständigen Regungen noch zugänglich
sind, mag aber die erschütternde Tragödie von Paris zu
besserer Einsicht mahnen. Keine Partei, kein Politiker
wünscht seine Aktion von jügellosen Elementen unterstützt
zu sehen, deren letztes Argument das Messer oder der Re-
volver ist. Wenn sich aber auf dem Feld politischer
Kämpfe, die notwendig und heilsam sind, vereinzelte Aus-
brüche menschlicher Leidenschaften ereignen, so soll man
solche Fälle menschlich werten, nicht politisch ausschachten.
Nur Notwehr gegen systematische Verdrängungen, nicht
die Absicht, den Gegnern etwas anzuhängen, zwingt uns
zu der Feststellung, daß das politische Attentat in den letz-
ten Jahren zuzunehmen zum Monopol der oberen Schichten
geworden ist. So oft auch der Revolver knallt — es gab
keine Gelegenheit zu antisozialistischen Attentatsbegehn!

Deutsche Politik.

Wieder einmal die Prügelstrafe.

Anläßlich eines Falles, der, wenn die über ihn mit-
geteilten Einzelheiten richtig sind, allerdings recht frag-
lich, fordert die „Deutsche Tageszeitung“ wieder einmal
die Einführung der Prügelstrafe. Ein 53jähriger Burche
hat nach den Polizeiberichten seine eigene Mutter schwer
mißhandelt. Als Schutzleute eingriffen, attackierte er in
Gemeinschaft mit seinem Vater die Beamten, die der beiden
Strolche nur mit Mühe Herr wurden. Das Blatt des
Herrn Dertel ist nun der Meinung, daß die Schutzleute
nicht schnell genug von ihrer dienstliche Gebräuch ge-
macht hätten. Die bekannte Anweisung des Herrn von
Jagow ist ihm also noch zu milde. Über es drängt sich ihm
noch eine andere Frage auf, die nämlich, welche Strafe
dann den Mordling erwartete:

„Fällt die Strafe, wie wir hoffen, verhältnismäßig hart
aus, dann wird er ein paar Jahre auf Staatskosten einge-
sperrt und gefüttert. Daß diese Strafe nicht genügt, darüber
ist sich wohl alle Welt einig. Für einen vertierten Immen-
sch, der vor Mißhandlungen der eigenen Mutter nicht zu-
rückfährt, ist die Einspernung keine angemessene und keine
genügende Sühne. Wenn man eine Rumpfrage im deutschen
Volke veranlassen könnte, welche Strafe einem solchen Wur-
den von Rechts wegen zukomme, so würden die Antworten
wohl ausnahmslos dahin lauten, daß in solchen Fällen eine
wiederholte körperliche Schmerzregung das
einzig gebotene und einzig wirksame Strafmittel sei. Man
komme nicht mit den alten Redensarten der Humanitäts-
duftelei, daß der Mensch durch solche Strafen entwürdiget
werde. Wer seine Mutter schmähtlich und scheußlich mißhan-
delt, der steht unter dem Tier und hat ein unbestreit-
bares Anrecht darauf, wie ein Tier behandelt
zu werden. Das Besondere ist aber dabei, daß die ver-
brecherischen Subjekte durch die Aussicht auf angemessene
und eindrucksvolle Prügelstrafe denn doch etwas vor den
Taten Viehischer Rohheit abgeschreckt werden. Solche Ab-
schreckung tut dringend not.“

Wir wollen mit Herrn Dertel und seinen Kollegen nicht
in eine Erörterung der Frage eintreten, welche Vorbeding-
ungen wohl gegeben sein müßten, um einen jungen Men-
schen dazu zu bringen, die Hand gegen seine Mutter zu er-
heben. Wir wollen auch nicht die andere Frage aufwerfen,
ob die „Deutsche Tageszeitung“ wohl ebenso nachdrücklich
die Wiedereinführung der Prügelstrafe fordern würde,
wenn ein Angehöriger der staatsverhaltenden Aristokratie
sich eines ähnlichen Rohheitsverbrechens schuldig gemacht
hätte. Wir nehmen aber einstweilen an, daß sie sich in
diesem Falle mit der Unterbringung des Betroffenen in
einem Sanatorium oder einer Nervenheilanstalt zufrieden
geben würde. Nur das eine sei gesagt: Wenn der jugend-
liche Verbrecher, wie die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt,
ein Anrecht darauf hat, wie ein Tier behandelt zu werden,
so besitzen wohl alle diejenigen die eines Rohheitsdelikts nicht
überführt sind, ein Anrecht darauf, daß der Staat ihre
Menschenwürde achtet und sie nicht zu brutalen Hand-
lungen, sei es auch an Verbrechern, nötigt. Wir sind Gegen-
ner der Prügelstrafe nicht zuletzt deswegen, weil mit Hilfe
von amtlichen Rohheitsdelikten die Rohheit verbrecherisch
veranlagter Privatpersonen nicht bekämpft werden kann.

Der Papst und das Zentrum.

In Frankreich ist die Bildung einer katholischen
Zentrumspartei dem Köln-M.-Glabbacher Vorbild ver-
boten. Die offene Rebellion der Kölner Zentrum-
juristen gegen den Papst, gegen die Kardinals und die Bi-
schöfe und ihr Anrufen der Presse der Gegenkirche um
moralische Unterstützung hat im Vatikan den schmerzlich-
sten Eindruck gemacht. Schon im November v. J. hat
Pius X. beim Besuch von zehn deutschen Bischöfen in Rom
den im Februar 1914 ergangenen Hirtenbrief der sechs
Bischöfe der niederheinischen Kirchenprovinz angeordnet.
Als vor Jahr und Tag der Kölner Zentrumsführer Trim-
born dem Kardinal Kopp den Vorhalt machte, daß das

deutsche Zentrum bei gewissen Forderungen der kirchlichen
Rechtgläubigkeit zugrunde gehen müsse, erhielt er die kalte
Antwort: „Wäre das ein so großes Unglück?“ Dieser
Bescheid Kopp's entsprach der päpstlichen Anschauung. Jetzt
verbot der Papst rundweg die Bildung einer katholischen
Partei in Frankreich. Kardinal Amette von Paris
wünscht das Fernbleiben seiner Priester von jedem Parlei-
treiben. An dem Zustandekommen einer katholischen Fra-
ktion und Partei in Frankreich dürfen sich weder Priester
noch gläubige Laien beteiligen. Kardinal Amette sagte zu
den um ihn versammelten Fastenpredigern der Diözese
Paris: „Ich unterhalte mich bei meiner letzten Romfahrt
wiederholt mit dem Papst über den bevorstehenden Wahl-
kampf und unsere politische Lage; ebenso mit dem Kar-
dinal-Staatssekretär Merry del Val. Was sollen wir tun?
„Die Bischöfe haben sich der politischen Wahlbarkeit zu
enthalten“ — antwortete Pius X. Diese Mahnung für die
Bischöfe gilt umso mehr für alle Priester, fügte Kardinal
Amette als Primas der katholischen Kirche in Frankreich
hinzu.

Die Zentrumsgewerkschaften.

Die „Bayerische Staatszeitung“, das Organ
des soeben vom Papste mit dem Großkreuz des Piusordens
ausgezeichneten Ministerpräsidenten und Zentrumphiloso-
phen Grafen Hertling, befaßt sich in ihrer Nummer 62
vom 16. März in einem „Rundblick“ auch mit dem christ-
lichen Gewerkschaftstreit. Das Blatt schreibt u. a.:

„Die „Staatszeitung“ tritt entschieden für die christlichen
Gewerkschaften ein. Sie tut dies, weil die christlichen Ge-
werkschaften, in denen katholische und evangelische Arbeiter
ohne Rücksicht auf Konfessionszugehörigkeit wirtschaftlich or-
ganisiert sind, diejenigen Arbeiterorganisationen darstellen,
die nach Mitgliederzahl und Entwicklungsfähigkeit als ernst
zu nehmende Gegner der sozialdemokratischen freien Gewer-
kschaften zu erachten sind. Eine Sprengung der christlichen
Gewerkschaften ließe befürchten, daß ein sehr beträchtlicher
Prozentteil ihrer Mitglieder in die Zwangslage versetzt würde,
sich zur Sicherung ihrer wirtschaftlichen Interessen den freien
Gewerkschaften und damit der Sozialdemokratie
anzuschließen. Die christlichen Gewerkschaften haben
mit Klugheit und Festigkeit ihre Existenz bisher behaupten
können. Ihnen in dem nicht leichten Kampf beizustehen, den
sie um ihren Bestand und ihre innere Geschlossenheit führen,
ist eine staatliche Notwendigkeit.“

Das ist ehrlich! Nicht, um durch Zusammenschluß,
Aufklärung, Schulung und nötigen Falles durch Kampf
die Lage der Arbeiter zu verbessern, die Arbeitszeit zu kür-
zen und die Löhne zu steigern, sind die „christlichen Gewer-
kschaften“ gegründet worden, sondern sie sollen eine poli-
tische Schutztruppe der Zentrumspartei
sein. Nicht zur Bekämpfung der Ausbeutung, son-
dern zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sind
die sich „christlich“ nennenden Scheingewerkschaften von
Sachwaltern des Ausbeutertums ins Leben gerufen wor-
den, und es ist für die besitzende Klasse eine staat-
liche Notwendigkeit, den christlichen Gewerkschaften
beizustehen und sie zu fördern.

Badische Politik.

Die „Badische Landeszeitung“

nimmt in ihrem gefrigen Mittagsblatt Veranlassung, halb
verdrückte Tränen über die Kritik des „Volkshfreund“ an-
läßlich des Umfalles der Nationalliberalen in der Gesand-
tschaftsfrage zu vergießen. Das Blatt meint:

„Ob es nötig war, dabei in einen so geschmacklosen Ton
zu verfallen und die Motive unserer Fraktion in so geschäftiger
Weise zu verdächtigen und ab es schließlich „kaltlich sehr klug
ist“, bei jeder Gelegenheit die Nationalliberalen mit Rot und
Schmutz zu bedecken, wie das ungewisselhaft seit einigen
Tagen im „Volkshfreund“ üblich ist, das ist eine Frage für sich,
die sich der „Volkshfreund“ selbst beantworten mag.“

Daß wir die Nationalliberalen „mit Rot und Schmutz“
bedecken, dessen sind wir uns wirklich nicht be-
wußt. Wenn wir bei unserer Kritik den Drehscheiben-
charakter dieser Partei etwas in Vordergrund unserer
Kritik stellten, so haben wir nichts anderes getan, wie
andere Blätter auch. Selbst liberale Zeitungen wie die
„Straß. Post“ haben das Hin- und Herpendeln der nation-
alliberalen Fraktion unter die Lupe genommen und
nicht gutgeheißen.

Mit den Nationalliberalen ist es eben eine eigene
Sache. Sie wollen nach einer kürzlich von der „Bad. Lan-
deszeitung“ zum Besten gegebenen Weisheit, mit der Re-
aktion den Radikalismus und mit dem Radikalismus die
Reaktion totschlagen. Wie die Nationalliberalen das
machen wollen, wird wohl ihr Geheimnis bleiben, wenn
der zuerst Totgeschlagene den andern totschlagen soll.

Eine größere Begriffsverwirrung ist uns schon lange
nicht mehr vor Augen gekommen. Wollen die National-
liberalen da noch verlangen, daß man sich nicht über sie
lustig machen soll?

Der Offenburger Attentäter hatte einen „sozialdemo- kratischen Begleiter“.

Das ist wenigstens ein Trost, wenn auch ein schwacher,
für die Zentrumspresse, die jetzt alle Hände voll zu tun

Seite 2.
Residenz-
Theater
Durlach
„ünen Hof“.
tag, 19. März:
ufführungsrecht!
ann - Larsen
rida“
tisches Lebens-
n 4 Akten.
ührung für junge
u. Mütter.
tzung von Tri-
Aktuell.
Stadt. Natur-
s Klarinette.
7080
ume. Präb-
umung, kolonisiert.
Räuber.
bekanntes Dich-
on Schiller.
h auf Roll-
Ulzig.
ranzeige.
21. März und
22. März:
iv Kelly.
ler Roman in
Akten.
Film, Berlin).
Friedrich
alten Bahnhof
g- und
essen
onement.
zu jeder Tages-
eit. 7080
herer
offelt
offeln
peffware
3.-
12.
kettis
1.20
10.
olk
10.
2.25
herer
tlichen
icu. 7725
Eckort.
ienstr. 20.
ollo-Theater
n Baer in
anduhren.
ntar-Werke
ringe, 8 u.
elt, das hat
ken u. 30/40.

hat, um in der Offenburger Schießerei nichts als Mit-
schuldige angeklagt zu werden. In einer Zentrums-Korre-
spondenz, die gestern auch der „Bad. Beobachter“ ab-
druckt, wird die obige Entdeckung, die ein Muster von
Auslegungskunst ist, wie folgt verwertet:

Der Vorsitzende des Offenburger Wahlkomitees machte
der Staatsanwaltschaft am letzten Freitag die bestimmte Mit-
teilung unter Beifügung der Beweise, daß der ledige, 19 Jahre
alte Theodor Buchholz von Waltersweiler, der sich in Be-
gleitung des Bahnarbeiters Barth befand, den Schuß ab-
gegeben und daß Barth die Ausrufung getan hat, die Herr
Bilar Wunsch erwähnte, „dort droben wohnt auch so ein
evangelischer Stadtpfarrer“, aus welcher Ausrufung Herr
Wunsch auf die Anwesenheit von Zentrumsanhängern ge-
schlossen hat. Dieser Barth ist aber nicht Anhänger der Zen-
trumsparthei, sondern der sozialdemokratischen und
auch selbst Protestant. Der Täter Buchholz stammt aus einer
hochliberalen Familie, die in Waltersweiler immer mit
größtem Eifer für die liberale Partei tätig war; er ist zwar
von Haus aus katholisch, machte aber von seinem Katholi-
zismus so gut wie keinen Gebrauch.

Nun hat man alles, was man braucht: Der Täter ist
liberal, der Begleiter sozialdemokratisch. Herzliebchen,
was willst du noch mehr! Bereits in den nächsten Num-
mern der Zentrumspresse wird man lesen, daß das Re-
volberattentat von Offenburg in der Wahlnacht zum
15. Februar eine liberal-sozialdemokratische Wahlmach-
e war. Nur schade, daß der „Sozialdemokrat Barth“ in
Offenburg keinem unserer Parteigenossen bekannt ist. So
leicht wird also die Sache nicht gehen. Doch mit Gottes
Güte läßt sich die Zentrumsfrage auch darüber hinweg-
bringen.

Auch mit Buchholz stimmt die Beschuldigung nicht so
ganz. Er war Leiter der Zentrumspresse und hat sich in
katholischen Kreisen bewegt. Durch die Erhebungen der
Gendarmerie wurde ferner festgestellt, daß in dem ganz
katholischen Orte Waltersweiler einige Anhänger des Zen-
trums von dem auf Buchholz ruhenden Verdacht der
Täterschaft Kenntnis hatten, ohne sich um die ausgesetzte
Prämie von 100 Mk. zu bewerben.

Protektion?

Man schreibt uns: Bei dem großen Beamten- und Ar-
beiterheer der Eisenbahnverwaltung kommt es sehr häufig
vor, daß der eine oder andere, verschiedener Umstände hal-
ber, frühzeitig, als ihm oft erwünscht sein mag, in den
„Ruhestand“ versetzt oder inaktiviert wird. Meistens ist
in solchen Fällen der „Ruhestand“ oder die Unfallrente
— die Invalidenrente ausnahmslos —, wenn es sich um
untere Beamte und Arbeiter handelt, im allgemeinen sehr
gering, so daß man mit Recht sagen kann: „Es ist zum
Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.“ Die meisten
suchen daher ihre Lage durch Weiterverwendung bei der
Eisenbahnverwaltung zu verbessern und zwar auf solchen
Posten, die ihrer Leistungsfähigkeit einigermaßen ent-
spricht. Aber dies gelingt leider nicht allen! Mehr Glück
hatte in dieser Beziehung ein Herr Rechnungsrat a. D., E.,
der auf den 1. Januar 1914 mit nahezu 4000 Mark
Pension in den Ruhestand versetzt wurde, nachdem man
ihn bereits ein volles Jahr hindurch, während seiner
Krankheitsdauer, in dem Genuß des Gehaltsbezugs lie-
gend, er das pensionsfähige Alter hatte, wogegen ja
nichts einzuwenden wäre.

Man sollte nun meinen, daß sich mit einer solchen
Pension schon recht gut leben lasse und daß, wenn, wie in
diesem Falle, der Betreffende die Ruhezeit hatte, bei seiner
Weiterverwendung vorzuziehen zu werden, man ihm eine
abzuschlägige Verbeischeidung hätte zuteil werden
lassen sollen. Dies hatte man aber nicht getan, sondern
man beschäftigte den Herrn gegen eine weitere Jahresver-
gütung von nahezu 1300 Mk., zu seiner gesetzlichen Pen-
sion von rund 4000 Mk. als — „Schreiber“ bei der Eisen-
bahnhauptkasse weiter. Daß dadurch das Ansehen der
gesamten mittleren Beamenschaft gerade nicht gehoben
wird, steht doch außer allem Zweifel, ebenso wenig nicht
bestritten werden wollen, daß es von wenig Rücksichtnahme
auf andere zeigt, wenn man diesen sozusagen das Brot
unmühtigerweise wegnimmt.

Soweit der Einsender. Wir haben der Einsendung
Aufnahme gewährt nicht aus Animosität gegen den betref-

fenden pensionierten Beamten. Aber wir sind gleicher
Meinung, wie der Einsender. Wenn ein pensionierter
Beamter sich auf nahezu 4000 Mk. Pension stellt, so könnte
er recht wohl zufrieden sein und wenn man Schreibkräfte
benötigt, so sollte die Behörde die Arbeit einem stellten-
oder arbeitslosen Menschen zufommen. Wie mancher arme
Teufel, der keine Pension hat, wäre froh darum, 1300 oder
1500 Mk. zu verdienen, um wenigstens das Nötigste zum
Leben zu haben. Aber: Wo Tauben sind, fliegen Tauben
h'n. So wie im Großen, so im Kleinen.

Beamtenpetitionen an die badischen Landstände.

Der Verein mittlerer Justizbeamten hat sich
mit einer Vorlage an die Landstände gewandt, worin die Kam-
mern darauf aufmerksam gemacht werden, daß durch die Be-
setzung der kurzzeit von Juristen eingenommenen Sekretärstellen
bei den Landgerichten Konstanz, Mosbach, Offenburg und Walds-
hüt, sowie bei dem Oberlandesgericht in Karlsruhe durch mitt-
lere Beamten sich bedeutende Kostenersparnisse ergeben. *Im
Interesse der Vereinfachung des Staatsbetriebs wird in der
Vorlage der Vorschlag gemacht, in Strafsachen vor den Amts-
gerichten, welche nicht am Siege einer Staatsanwaltschaft gelegen
sind, die Vertretung der Anklage im Schöffengericht von einem
mittleren Justizbeamten des betr. Amtsgerichts wahrnehmen zu
lassen.

Der Verein badischer Finanzbeamten hat der
Ersten und Zweiten Kammer Vorschläge unterbreitet zur Er-
zielung bedeutender Ersparnisse in der Finanzverwaltung un-
ter Beachtung der richtigen und sachgemäßen Durchführung der Ge-
schäftsaufgaben und der Grundsätze der Geschäftserledigung.
Als Möglichkeiten sind angegeben: Erstens Umwandlungen von
oberen Beamtenstellen in solche von mittleren Beamten, 2. Ver-
änderung der Organisation der Bezirksfinanzverwaltung. Die
Kammern wurden weiterhin ersucht, zu beschließen: 1. daß die
zweiten Beamtenstellen im Bezirksfinanzdienst, sowie ein Teil
der Inspektionsbeamten und zweiten Beamtenstellen bei den
Zentralstellen der Finanzverwaltung in der Regel mit mittleren
Beamten besetzt werden sollen, sobald die jetzt vorhandenen An-
wärter für diese Stellen aufgebraucht sind; 2. daß in dem zu
erwartenden Gehaltsstarif für die an die Stelle der zweiten Be-
amten tretenden mittleren Finanzbeamten Stellen in der Ab-
teilung E des Gehaltsstarifs oder mit entsprechender Bezahlung
aufgenommen werden.

* Die Frachtermäßigung für frisches Obst. Der badische
Eisenbahnrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der
Frage der Frachtermäßigung für frisches Obst in Wagenladun-
gen. Den Anlaß dazu gab der auf den preussisch-badischen und
sächsischen Staatsbahnen bis Ende Juni 1913 eingeführte
auf sehr ermäßigter gestaffelter Grundlage beruhende Aus-
nahmetarif für frisches Obst in Wagenladungen von 5 und 10
onnen. An Hand einer dem Eisenbahnrat vorgelegten Denks-
chrift legte die Generaldirektion dar, daß der Frachtausfall,
wenn der preussische Obstausnahmetarif in der Zeit vom 1. Juli
bis 31. Dezember 1913 auch für Baden gegolten hätte, 437 652
Mark betragen hätte. Eine Frachtermäßigung könne höchstens
für Frühgewächsen in Betracht kommen, da hier wegen der
Schwierigkeit des Absatzes nach eisernen Verbrauchsgebieten
in der Tat besondere Verhältnisse vorliegen. Der Eisenbahnrat
schloß sich in seiner großen Mehrheit der Stellungnahme der
Generaldirektion an, trat aber einstimmig dafür ein, daß für
Frühgewächsen und Früchten in Wagenladungen ein Ausnah-
metarif auf den badischen Bahnen einzuführen sei, der die
Abnahmefähigkeit dieser für einzelne Landbesten wichtigen Er-
zeugnisse begünstige.

* Freiburg, 17. März. Nach einer Berliner Wäntermeldung
soll sich die badische Regierung nun doch entschlossen haben, mit
Rücksicht auf die in Freiburg liegende Riegerkompanie auf dem
Feldberg eine meteorologische Station (Wetterwarte)
zu errichten. Nach der „Freiburger Zeitung“ ist die Meldung
in dieser Form nicht richtig. Es scheinen noch Verhandlungen
der beteiligten Kreise über die Frage der Errichtung einer sol-
chen Wetterwarte. Die technischen, finanziellen und organi-
satorischen Schwierigkeiten sind noch nicht völlig beseitigt, doch
darf man nach dem heutigen Stand der Verhandlungen hoffen,
daß das erstrebte Ziel erreicht wird.

Badischer Landtag.

Eine politische Auseinandersetzung.

Mitten in die Landwirtschaftsdebatte kam gestern eine
lebhaft politische Auseinandersetzung. Die antimilitarischen
Bemerkungen des Zentrumsabgeordneten Spang und die
Aussagen des Zentrumsabgeordneten Köhler gegen

Volkspartei und Sozialdemokratie wurden gestern in einer
scharfen Abrechnung zurückgewiesen. Mit gespannter Auf-
merksamkeit verfolgte das ganze Haus die Ausführungen
des fortschrittlichen Abgeordneten Müller, der in der ihm
eigenen fesselnden Weise die Ausführungen Spangs und
Köhlers unter die Lupe nahm, um schließlich unter Hin-
weis auf allerlei Geheißnisse in Offenburg zu bekräftigen:
Herr Köhler, Sie haben recht; der Wahlkampf in Offen-
burg war nicht schön! Vergebens bemühte Herr Seub-
ert vom Zentrum das bedrohte Prestige seiner Partei-
freunde zu retten. Es war jedoch vergebliche Mühe und
nur mit Not gelang es ihm, nicht selbst unter die
Trimmer zu geraten. Das Herr Müller noch übrig ge-
lassen hatte, ergänzte Genosse Kolb, der in kurzen, präzi-
sen Ausführungen die Praktiken des Zentrums scharf
kennzeichnete. Besonders wies er zurück, daß seine Stel-
lung zur Volkspartei die Landwirtschaft schädige, um dann
nach Behebung der schwarzen Zitierrhetorik daran zu er-
innern, daß die vom Zentrum beliebte Art der Führung
der Landwirtschaftsdebatte den Parlamentarismus über-
haupt schädige.

Die Landwirtschaftsdebatte wurde gestern endlich be-
endet. Von unserer Seite wurde nochmals durch den Ge-
nossen Köhler auf die Notwendigkeit einer richtigen Ver-
teilung der Mittel für die Neubauern hingewiesen und
gleichzeitig auch die Ausführungen des Ministers und des
Zentrums über unsere Stellung zum Budget glänzend ge-
rückgeschlagen. Die eingereichten Anträge werden größ-
tenteils als erledigt erklärt. Der Zentrumsantrag zur Er-
höhung des Hopfenzolls wird abgelehnt — selbst Mit-
glieder der Zentrumsfraktion stimmten gegen ihn. Abge-
lehnt wird auch der Antrag auf Beseitigung der Wein-
akzise. Nur die Sozialdemokratie und die Volkspartei
stimmten gegen diese ungedachte indirekte Steuer. Für die
übrigen Parteien spricht anscheinend die 100jährige Tra-
dition der Weinsteuern die Hauptrolle.

50. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

gr. Karlsruhe, 18. März.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung um 9.35 Uhr.

Am Regierungstisch: Minister v. Bodman und Kom-
missäre.

Landwirtschaftsdebatte.

Herr Müller (F. Vp.): Es ist nicht meine Schuld, wenn ich
dem Präsidenten nicht die Freude bereiten kann, auf das Wort
zu verzichten. Aber nach den Ausführungen der Herren Spang
und Köhler ist das unmöglich. Dem schlechten Verlauf der Win-
terkulturen könnte man durch eine Ermäßigung des Saatgeldes
abhelfen. Die Statistik über den Getreidebau in Baden ist
objektiv sein. Die Getreideertragssteigerung führt zu einer Ent-
wertung des Bodens. Der Nutzen kommt daher immer dem gegen-
wärtigen Besitzer zugute, nicht dem Nachfolger und wirkt so auf
die Dauer schädlich. Nun zur Ausrufung Spangs, der ein be-
sonderes Antisemitismus ist, ohne den Mut zu haben, sich als
solcher zu bekennen. Wir bekämpfen den Antisemitismus; aber
schlimmer als der offene Antisemitismus ist der verdeckte, wie
ihn der Abg. Spang vorführt. In dem von Ihnen (vom Zen-
trum) verbreiteten Demofaktenheft heißt es, daß die Volkspartei
Vollrechte für die Wörseverrechte verjähren.
Aehnliche Ausrufungen fielen ja auch bei der Offenburger Wahl
gegen uns. Nun werden Sie begreifen, weshalb wir über den
Vorwurf Spangs entrüstet sind. Neben dem Vorwurf der Re-
ligionsfeindschaft weisen wir keinen Vorwurf mit der Emp-
örung zurück, wie den, daß wir im Solde des jüdischen Großkap-
itals stehen und Volksrechte für Börsenrechte veräußern. Wir
wollen keine sofortige Beseitigung der Zölle, denn es wäre ein
Verbrechen, dies von heute auf morgen zu tun. Das Zentrum
hat am wenigsten Ursache, uns mangelnde innere Geschlossenheit
vorzumachen. Auch seine Ansichten geben in Volkfragen weit
auseinander. Der Zentrumsabgeordnete Hug hat sich verschiede-
nartig gegen Zölle ausgesprochen. Der Reichstagsabgeordnete
v. Schulze-Gaevernitz, der vom Zentrum angegriffen wurde,
steht so hoch, daß er durch diese Angriffe nicht erreicht wird. Sie
versprechen, was ich damit meine. Zwischen einem Abg. und
einem Junker ist ein großer Unterschied. Ein Junker ist der
jenige, der Volk und Staat für seine egoistische Zwecke miß-
braucht. Diese Junker bekämpfen wir. Die echte Aristokratie,
die des Geistes und Charakters, ist keine Feindin der Demokra-
tie. Ja, diese Aristokratie wollen wir sogar und zwar wollen
wir das ganze Volk hierzu heranziehen. Es ist auch zurückzu-
weisen, daß wir in jedem Geisteslichen einen Paffen

Das blaue Wunder.

7. Sumoreste von Heinrich Bishoffe. (Fortsetzung.)

Es wird immer blauer.

Er hatte recht. Als sie nicht mehr weinen konnte, hielt
sie es für christliche Fassung des Gemüts, und sagte mit
zitternder Stimme: „Besser, als Sie gestern mit dem ent-
setzlichen Ausdruck von mir weggingen.“

Der Doktor wollte wieder auf die Knie fallen und ab-
bitten: „Verzeihen Sie mir doch den Ausdruck, goldene
Lante, es war von mir.“

„Nein, Besser — Sie mochten wohl recht haben.“

„Es war Dummheit von mir, Lante.“

„Nein, Besser, ich vermute, Sie haben recht.“

„Das ist ja unmöglich, goldene Lante.“

„Ach, nur allzugewiß, Besser!“

„Aber es ist nicht möglich, Lante. Und wenn auch —
wenn selbst — nein, Lante, Sie sind gewiß.“

„Besser, Sie haben recht. Ich hätte in meinem Alter
wohl vernünftiger sein sollen, meinen Sie. Und Sie haben
recht. Nun aber wissen Sie alles. Das Unglück ist ge-
schehen. Ich war verheiratet — aber heimlich, ganz heim-
lich — aber ehrlich, aber in der Ordnung. Wer wird
mich glauben? Nun ist er im Tirol an einer Stiefkugel
gestorben. Hier sind Briefe und Zeugnisse. Er ist tot
und.“

„Wer denn, Lante?“ rief Falk voller Erstaunen.

„Ach, der Trompeter vom französischen Husarenregi-
ment, Gott hab ihn selig, der vorigen Sommer bis in den
Herbst bei mir im Quartier lag. Er war kein gemeiner
Trompeter, sondern Regimentstumpeter; sein Vater und
Großvater hatten Jahre lang mit großem Beifall die Pau-
ken gerührt. — Aber, gerechter Himmel, Husarenfrau mocht
ich nicht heißen. Und ehe er sich vom Regiment losmachen
konnte, mußte er mit dem Regimente fort. Keine Seele
weiß es; keine Seele glaubt es. Ich sterbe, wenn man's
erfährt. Die Stadt würde blaues Wunder schreien! Am

Trompeter wäre mir wenig gelegen, aber mein guter
Name!“

Der Doktor schüttelte den Kopf. Er konnte sich von
der Verwunderung kaum erholen. Den Trompeter hatte
er zwar oft im Zimmer der Jungfrau Waldhorn gesehen,
aber — Falk, der Goethes Idee von der chemischen Wahl-
verwandtschaft der Menschen immer einen närrischen Ein-
fall geheißt — er hätte sich nie so starke Verwandtschaft
zwischen Trompeter und Waldhorn träumen lassen.

— Auch jetzt noch hielt er wenigstens die Beforgnisse der
Jungfrau — denn so wollte die Witwe heißen — für
grundlos; allein sie gab ihm auf seine Fragen über ihr
Befinden so sonderbare Antworten, daß er selbst zu glau-
ben anfang. Nun freilich konnte er sich die verschwenderische
Freigebigkeit der hochbegünstigten Dame erklären, die lieber
das Leben verlor, als es ertragen hätte, daß die ganze
Stadt erführe, wie der erste Tugendspiegel aller Jung-
frauen so blind überlaufen sei.

Er gab sein Ehrenwort zu schweigen und sie vor aller
Welt zu verbergen, bis sie sich wieder mit Sicherheit sehen
lassen könne. Bis dahin sollte sie für krank gelten — unter
diesem Vorwand und besserer Pflege willen beim Doktor
wohnen; allen Umgang abbrechen.

Die Schenkung des Landhauses beim Wirtshaus zur
Schloß von Mufir ward notariell und gerichtlich aus-
gefertigt; das Landhaus mitten im Winter bezogen. Die
jungfräuliche Matrone ward darauf unsichtbar. Sie ließ
sich von Suschen allein bedienen, und diese hatte sie selbst
in das Geheimnis eingeweiht.

Gute Folgen.

„Das heißt doch,“ sagte sie oft in heitern Stunden zu
Suschen, denn immer konnte sie doch nicht verzweifeln;
auch tat Suschen alles, was sie der Lante in den Augen
las, so daß diese sich in ihrem ganzen Leben nicht so wohl
verpflegt und behaglich gefühlt hatte, wie im Schicksal dieser
glücklichen Familie: „das heißt doch wahrlich, sein blaues
Wunder erleben, wenn eines zuletzt noch solches Schicksal
trifft. Gätte ich das je denken sollen! Ach, siehe wohl zu,

daß du sicher stehst, auf daß du nicht fallest. Ich war
aber in allzu großer, geistlicher Sicherheit! da ward ich ge-
straft, O, der Trompeter! der Trompeter!“

Die Begebenheit hatte inzwischen auf Jungfrau Sarah
einen sehr wohlthätigen Einfluß. Aus bloßer Furcht, sich
von den neugierigen Augen ihrer ehemaligen Gesellschafter-
innen und Stoffscheidefremden verraten zu sehen, entwürdigte
sie sich von dem Umgang derselben, und gewann reinern
Vergnügungen im Kreise der Falks Familie Geschmack
ab. — Zwar hörte sie noch gar zu gern Stadteingeweihten,
aber — sie gedachte ihrer Schwäche — und verdamnte nicht
mehr so lieblos wie sonst; höchstens seufzte sie wie eine
Gebeugte, welche, ihr eigenes Gericht scheuend, nie wie-
der richten wollte. Sie ward so nachgiebig, bescheiden, ja
demütig, wie man nie von ihr hätte erwarten können. Die
Verpflanzung unter andere Menschen, Verhältnisse und Ge-
genstände, der heroische Entschluß, wodurch sie einen Teil
ihrer Güter weggegeben hatte, die Versicherung des Dok-
tors, sie habe Vermögen genug, um zu leben, er wolle es
ihre verbürgen — das alles verwandelte sie so sonderbar,
als lebe sie in einer andern Welt. Sie gab sogar ihr
Wucherhandwerk auf, das sie ohnedem bei ihrer Entfer-
nung von der Welt nicht mehr treiben konnte.

Unterdessen spieen die drei Fakultäten Feuer und Flam-
me. Der Advokat Range und das philologische und theo-
logische Waldhorn machten entsetzlichen Rärm gegen einan-
der. Denn Jungfrau Sarah hatte ein für allemal einem
jeden ferneren Zutritt verboten, und jedem dabei ge-
sagt, was der Advokat ausgeplaudert, so wie dem Advoka-
ten, was der Primarius von ihm verraten habe. Die beiden
Waldhorne verhielten sich zwar dem Scheine nach, aber nur
um desto stärker durch ihre Vereinigung gegen den Primari-
listen zu sein, der ihnen auf alle Bewegungen lauerte um
Stoff zu einem Prozeß zu finden. Der Philolog schrieb
ein vortreffliches Werk gegen die menschlichen Leidenschaf-
ten, und der Primarius hielt alle Sonntage die rührendsten
Predigten gegen Undank, Verleumdung, Neid, Klatsch und
Bosheit. Beide stifteten damit viel Gutes, nur ihre
eigene Galle wuchs immer dabei. (Fortf. folgt.)

...stern in einer spanischer Auf- ... in der im Spang und ... unter Ju- ... in Offen- ... Herr Se- ... seiner Partei ... liebesmü- ... unter die ... noch übrig ... kurzen, paf- ... trums schär- ... unsere Stel- ... um dann ... daran zu ... er- ... Füh- ... rismus über- ... endlich be- ... durch den Ge- ... richtigen Be- ... gerech- und ... sters und des ... glänzend ge- ... unter größ- ... tragen auf Er- ... selbst Mi- ... ihn, Abge- ... der Weib- ... die Volkspartei ... er. Für die ... 18. März ... 9.35 Uhr ... an und Kom- ... schuld, wenn ich ... auf das Wort ... Herr Spang ... des Bins- ... Schulgeden ... an haben sol- ... zu einer Sol- ... netz dem gegen- ... wirkt so auf ... der ein ver- ... haben, sich als ... nismus; aber ... verheide, wie ... nen (vom Jen- ... daß die Volk- ... fischer ... fischer ... wir über den ... ruf der Be- ... nit der Em- ... Großkap- ... schaden. Wir ... es wäre ein ... Das Zentrum ... geschlossenheit ... allfragen weit ... sich ver- ... abgeordnet ... griffen wurde ... leidit wird. Sie ... n ist die ... Zweck mi- ... Affekt ... der Demotri- ... gar wollen ... auch zurück- ... Paffen ... st. Ich war ... ward ich ge-

Abg. Dr. Behner (Str.) weist auf die Maul- und Klauen- seuche hin. Man sollte den neuen Mitteln mehr Beachtung schenken. Zu den Pferdewürmern liegen Beschwerden vor. Zur Reichsversicherungsordnung liegen mir Beschwerden von Landwirten vor, weil ihren Söhnen die Aufnahme in die Ver- sicherung abgelehnt wurde, da kein Vertragsverhältnis bestände. Das Gesinde in der Landwirtschaft hat sich im letzten Jahrzehnt stark vermindert. In ganz Deutschland ist hier ein Rückgang von 400 000 Köpfen zu verzeichnen. Die Arbeit des Gesindes muß jetzt von den Familienangehörigen geleistet werden. Diese Vorgänge beachtet die Judikatur des Landesversicherungsamtes nicht genügend. Oberregierungsrat Hafner: Bei den Mitteln gegen die Maul- und Klauenseuche muß immer erst eine Analyse vorgenom- men werden. Die Mittel dienen vielfach in erster Linie den Fabrikanten; man muß daher sehr vorsichtig sein. Die Einzelberatung wird geschlossen. Es folgen die Schluß- worte der Antragsteller. Abg. Köhler (Str.): Ich möchte bezüglich meines Antrags nochmals bitten, daß die Mittel für den Reba u richtig verteilt werden. Mir ist dieser Tage ein Schreiben aus A r z i m m e r n zugegan- gen, woselbst nur der Bürgermeister über den Rebschaden be- fragt wurde, der eine große Schädigung verneinte. Die Reben- besitzer sind hierüber jedoch anderer Meinung. Man sollte daher bei Verteilung der Mittel für die Rebschäden auch die Gemeinde- angehörigen befragen. Namens meiner Fraktion habe ich dann noch folgen des zu erklären: Wenn der Herr Minister und Re- der des Zentrums es für nötig hielten, anlässlich unseres Ein- tretens für die Landwirtschaft die Frage der Budgetab- lehnung, die einen rein politischen Akt darstellt, uns vorzu- halten, so ändert diese Einwendung im jetzigen Momente an unserem streng sachlichen Wohlwollen gegenüber der Landwirt- schaft nichts. Wir tun und werden tun, was wir unserem Pro- gram und unseren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Traditionen schuldig sind. Abg. Graf (Str.) tritt nochmals für den Antrag des Zentrums zur Maul- und Klauenseuche ein. Der Redner bekämpft den Gedanken der Zwangsversicherung. Abg. Herle (Konj.) unterstützt seinen Antrag bezüglich des Viehseuchengesetzes. Abg. Biegelmeier (Str.) betont die Notwendigkeit der Er- höhung des Kopfszolles. Verichteratter Abg. Weißhaupt (Str.): Es wurde manches gesprochen, was in losem Zusammenhang mit der Landwirt- schaft steht. Es ist zu konstatieren, daß das ganze Haus der Land- wirtschaft wohlwollend gegenübersteht. In der Spezialberatung bringt Abg. Martin (Str.) einen Wunsch zur Förderung der Rind- viehzucht vor. Abg. Köhler (Str.): Die Rebbauern, die den Affentaler an- bauen, sind sehr schlecht daran. Abg. Bauschbach (Konj.) bringt einen Wunsch zur Vertei- lung des Kupferbitriols vor. Das Budget der Landwirtschaft wird genehmigt. Das Haus ist mit der erfolgten Verwendung der Summen einverstanden. Es folgt die Abstimmung über die Anträge. Bei den Anträgen Kolb (Soz.) u. Gen., Rebbau betr., Dietrich (Nat.) u. Gen., Rebbau betr., Göttinger (Nat.) u. Gen., Weinsteuer betr., Dr. Wagner (Nat.) u. Gen., Maul- und Klauenseuche betr., Dr. Behner (Str.) u. Gen., Maul- und Klauenseuche betr., Müller-Eppingen (Nat.) u. Gen., Gemeindefürsorge betr., Schäpffe (Konj.) u. Gen., Viehseuchen betr. werden die Anträge der Kommission als erledigt zu betrachten ein stimmig angenommen. Der Antrag Roger (Nat.), Hausstruß betr., wird einstimmig angenommen. Der Antrag Benedek (F. Vp.) u. Gen. auf Aufhebung der Weinabgabe wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Fortschrittler abgelehnt. Der Antrag Biegelmeier (Str.) u. Gen., bei Abschluß der neuen Handelsverträge die Kopfsolle zu erhöhen, wird abge- lehnt. Für den Antrag stimmt nur der größte Teil der Zentrumsfraktion. Mit diesen Anträgen sind auch die entsprechenden Petiti- onen erledigt. Minister v. Soltmann bemerkt noch zu einer vorgetragenen Aeußerung, daß eine Verteilung der Gelder für Vitriol nicht stattfand. Die entsprechende Beanstandung trifft daher nicht zu. Es sollten nur diese Gemeinden berücksichtigt werden, in denen der Rebbau von Bedeutung für das Wirtschaftsleben ist. Würde das nicht geschehen, so würden sich die Mittel zerpfücken. Deshalb waren die Erhebungen des Bezirksamtes nötig. Im Eingang befindet sich eine Petition der Vereinigung der höheren technischen Staatsbeamten, die Anstellungsverhält- nisse der Regierungsbaumeister der Wasser- und Straßenbau- verwaltung betr. Ferner ging eine Eingabe des bad. Brauer- bundes der Rheinbräuer ein, worin er sich der Vorkellung des Verbandes Süddeutscher Industrieller gegen den Antrag repräsentieren. Ist Korpsstudent gewesen, bei 'nem anstän- digen Re'ment gebient, ist im Heftklub, im Wildschützverein, fährt seinen Biererzug wie kein anderer. Den brauchen wir. ... Und Guffow n' guter Landwirt! n' guter Landwirt! n' Dreck ist er! Aut seinen Arbeitern Paläste hin! Wiegelt die ganze Landbevölkerung gegen uns auf mit seiner Volks- verbärtelung, wie sie jetzt Wode ist. Für den danke ich."

wegen Erhöhung der Kopfsolle anschließt. Das Haus be- schließt Kenntnisnahme. Außerdem liegt vor eine Einladung seitens der Industriefirma „Raggi G. m. b. H.“ und „Altkon- Gesellschaft der Eisen- und Stahlwerke, vormals Georg Fischer“ in Singen, zur Besichtigung ihrer Betriebe durch die Kammer anlässlich des Besuchs der Heil- und Pflanzschule bei Konstanz. Das Haus dankt für die Einladung und beschließt Kenntnis- nahme.

Nächste Sitzung: Donnerstag vormittag 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Bericht über die Nachwahl in Offenburg. Voranschlag der Kapitel 17, 18, 19, 20 aus dem Ministerium des Innern; Wasser- und Straßenbau. Interpellation betr. der Oberrhein-Schiffahrt. Schluß der Sitzung: 12 1/2 Uhr.

Jugendbewegung.

Der Kampf gegen die Arbeiterjugend zeitigt immer schönere Blüten. Unglaublich mutete schon das Urteil an, das vor kurzer Zeit vom Solinger Schöffengericht gegen den damaligen Leiter der Arbeiterjugend, Genossen Brauer gefällt wurde. Es handelt sich um fol- gendes: Im Gewerkschaftshause in Wald bei Solingen sollte eine Konferenz der Jugendfunktionäre stattfinden, in der zwei Jugendgenossen aus Solingen Referate über „Ju- gendziehung“ und „Agitation“ halten sollten. Als die beiden Genossen nach Wald kamen, sahen sie, daß das Konferenzzimmer mit Polizeibeamten besetzt war. Die jungen Leute vertrieben sich in Anwesenheit der Polizei die Zeit ausschließlich mit Spielen, während die Funktionäre ihre Konferenz in einem anderen Zimmer abhielten. Die Folge war eine Anklage gegen den Leiter der Jugendzelle, der dann auch zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, weil am Schluß der Spiele die Zahl der Abonnenten der „Ar- beiter-Jugend“ bekannt gegeben und die Jugend zum weiteren Verben von neuen Abonnenten aufgefordert wor- den war. Gegen dieses Urteil legte Genosse Brauer Ver- rufung ein. Die Oberfelder Strafkammer verwarf diese Verurteilung mit folgender Begründung: „Jede Veranstaltung der Arbeiterjugend ist politisch, ganz gleich, ob es sich um Versammlungen, Spiel oder Wande- rungen handelt.“ Genosse Brauer wird gegen dieses mehr wie sonderbare Urteil die höchste Instanz anrufen. Bemerkenswert ist vielleicht noch, daß der Verteidiger unseres Genossen in einem Plädoyer darauf hinweisen konnte, eine ganze Ver- zeichnis auswärtiger Behörden hätten sich bereits erkundigt, ob „das Solinger Schöffengerichtsurteil gegen die Ar- beiterjugend“ bereits rechtskräftig sei. — Die Solinger Praxis soll demnach auch anderwärts zur Anwendung ge- langen. Die „Kinkerlitzchen“ des Jungdeutschlandbundes. Kein Geringerer als der Generalfeldmarschall von der Goltz, der große Protektor der Jungdeutschlandbewe- gung, wendet sich gegen die „Kinkerlitzchen“ des Jung- deutschlandbundes. Er wohnte am Sonntag in Duisburg einer Jungdeutschlandfeier bei, bei der er an die Führer und Leiter der Abteilungen eine Ansprache hielt. Er verurteilte nach einem Bericht der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ die „Kinkerlitzchen mit den Flinten und Säbeln“ sehr; solche Sachen wären nichts für die Jungens. Wenn man dem Jungdeutschlandbund die „Kinkerlitz- chen“ nimmt, so bleibt vor ihm nicht viel mehr übrig.

Soziale Rundschau.

r. Heibelberg, 17. März. Ausschuhwahl zur All- gemeinen Ortskrankenkasse. Die Wahlen wurden am 16. März für Heibelberg-Stadt betätigt. Zu wählen waren für den Stadtbezirk 30 Vertreter und ebenso viele Ersatzmänner. Abgestimmt haben 5498 Versicherte. Die Liste 1 Freies Gewerkschaftsstellvert. erhielt in Heibelberg-Stadt 3187, die Liste 2 Christ- lich-nationaler Huddelmudde 2098, die Liste 3 Bürgerliche Frauenvereine 214 Stimmen. Vertreter erhält Liste 1: 23, Liste 2: 16, Liste 3: 1 Vertreter. Geradezu lässlich hat die Frauenliste abgeschrieben. Die Christlich-Nationalen verbanden ihre Stimmen zum größten Teil den von den Bfarren fanati- sierten Dienstboten und der Bügerei ihrer Vertreter. Mit Hei- belberg-Land werden die Vertreter der freien Gewerkschaften für die Folge immer noch eine starke Mehrheit bilden.

Ein Junkerroman.

Die Tochter eines ehemaligen Redakteurs der „Kreuzzeitung“, Annemarie von Nathusius, hat soeben einen Roman er- scheinen lassen, der mehr als ein Roman sein will, nicht Dicht- ung, sondern Wahrheit. In der Form der Erzählung eines Frauenfidals wird das gesellschaftliche Leben der in Preußen herrschenden Schichten ausgetollt, und wenn auch die Namen ver- stellt, familiäre Zusammenhänge verschoben sind, so erheben die in ihrem Buch mitgeteilten Tatsachen doch den Anspruch, für was es hie genommen zu werden, als Ergebnisse und Beobachtungen eines Menschen, der Gelegenheit hatte, die Dinge an der Quelle zu studieren. Man kann ruhig zugeben, daß es sich um keine objektive Studie handelt, sondern um ein Buch des Hasses und der Rache, geschrieben von einer leidenschaftlichen Frau, die ganz von ihrem persönlichen Standpunkt aus urteilt: um ein Stück Natur gesehen durch ein Temperament. Die von der Darstel- lung Betroffenen werden alle Schuld auf das Temperament schieben, sie, die das Buch zunächst totzuschweigen versuchen, werden bald von einem Standardroman reden, und das volle Maß ihrer sittlichen Enttäuschung, an der es ihnen ja niemals fehlt, über die Ankläger auszuüben. Sie werden damit einen un- erlässlichen Akt der Rache üben. Denn wollten sie auch nur einen geringen Teil dessen zugeben, was die Verfasserin über sie behauptet, so bedeutete das ihren toten moralischen Bankrott. Indem uns Frau von Nathusius in die Kreise des herrschen- den aristokratischen Junkertums einführt, entrollt sie uns ein silt- liches Nachspiel, eine Welt der gedankenlosen Exzitation, der Verniertheit, der Unbildung und der Verzerrotheit, wie sie schimmernd gar nicht gedacht werden kann. Man lernt es bald als eine Selbstverständlichkeit nehmen, daß die Männer dieser guten Gesellschaft von ihren Frauen eheliche Treue fordern, die sie selbst nicht im entferntesten zu halten gewillt sind. Dadurch untercheiden sie sich ja auch nicht von den Männern anderer Gesellschaftskreise. Aber mit Entzücken erfährt man doch an einigen trösten Beispielen, daß selbst diese identisch so strenge Regel ihre Ausnahmen findet. Ursachen der unerfreulichen Art, wenn nämlich der geschichtliche Ehrbegriff in Konflikt mit materieller Notwendigkeit gerät. Dann dacht das Geld in der Regel alle sittlichen Verfassungen der Frau zu. Mit Efel liegt man die Geschichte eines jungen in Geldnäten befindlichen

Gardeoffiziers, der an seiner eigenen Schwester zum Jubelher- wird, indem er sie an einen zahlungsunfähigen kranken Wüstling verheiratet und damit an Leib und Seele zugrunde richtet. Man erinnert sich aber zugleich, daß Graf Raduisin — auch einer, der diese Schichten aus eigener nächster Beobachtung kennt — feinerzeit in seinem aufsehen erregenden „Malkäfer“-Roman ähnliche Begebenheiten von gleicher Scheußlichkeit erzählt hat. Nicht die Ehre erscheint hier als das Kriterium der gesell- schaftlichen Duldung, sondern die äußerliche, der großen Masse gegenüber zur Schau getragene Ehrbarkeit, die Vermeidung des Skandals, wobei es ganz gleichgültig ist, wie es hinter den bun- ten Kulissen aussieht. Indes, wie es immer mit den einzelnen unehelichen Vorkommen stehen mag, die die Verfasserin überreichlich zu erzählen vermag, wer wird nicht manche aus der politischen Welt bekannte Erscheinungen im Mantel der gesellschaftskritischen Schilderung wiedererkennen, wenn die Verfasserin über ihre Klasse schreibt: „In den drei kurzen Jahren, die mich lehrten, Augen und Ohren zu öffnen, habe ich erfahren, daß Anstand, Ritter- lichkeit und strenge Ehrbegriffe in meinen Kreisen selten zu Hause waren. Vielmehr herrschte da Willkür, Rohheit, trasse Unbildung, der Gang nach außen zu glänzen, Verlogenheit und Heigheit — das alles verbunden mit einer geradezu irr- sinnigen Hoffähigkeit.“ Welcher Art waren die Vergnügungen, die sie liebten? Was beschäftigte sie in ihren Mußstunden? ... Sprachen meine Brüder von anderen Dingen, als von Pferden, Betten, Tennisturnieren, gesellschaftlichen Skandalen, herrscherte sie irgend eine andere Leidenschaft als das Spiel und der gut gedekte Tisch? Man erkennt die gelehrigen Leser der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ in der Schilderung eines Jun- kergepärchs, das sich um die Wahl eines Landrats dreht, und bei dem über „Sozi und all den liberalen Unsin, den die Pro- fessoren an den Universitäten ausheben,“ weiblich hergezogen wird. Es gilt nämlich, die Wahl eines Landrats zu verhindern, der „auch so'n Liberoler ist mit Idealen wie Gebung des Klein- grundbesitzes und anderen Blödsinn.“ Dammsdorf ist unser Mann,“ brüllte der Altkammer- Los. „Der ist für uns, für die Ritterchaft. Versteht auch zu

repräsentieren. Ist Korpsstudent gewesen, bei 'nem anstän- digen Re'ment gebient, ist im Heftklub, im Wildschützverein, fährt seinen Biererzug wie kein anderer. Den brauchen wir. ... Und Guffow n' guter Landwirt! n' guter Landwirt! n' Dreck ist er! Aut seinen Arbeitern Paläste hin! Wiegelt die ganze Landbevölkerung gegen uns auf mit seiner Volks- verbärtelung, wie sie jetzt Wode ist. Für den danke ich."

*) Verlag von Carl Neitzner in Dresden.

Werbt fortwährend neue Abonnenten!

Erfolge der „Roten Woche“.

Zu den Erfolgen der roten Woche schreibt der Karlsruher Korrespondent des „Schwäb. Merkur“:

Die Berichte der sozialdemokratischen Blätter über die Erfolge der roten Woche verdienen aufmerksam gelesen zu werden. Ist das eigentlich ein Erfolg, wenn in einer großen Versammlung 6, 9 oder 12 Personen neu aufgenommen werden? In Baden-Württemberg kamen 12 Seelen an die Kasse — Verzeihung, wir sind unwillkürlich in die Redeweise der Heilsarmee verfallen, bei der auch jeweils die neugewonnenen „Seelen“ aufgezählt werden.

Wir geben zu, daß wir an manchen Orten auch lieber über größere Erfolge berichten würden. Aber an vielen Orten ist die Neuaufnahme von 6, 9 oder 12 Mitgliedern ein Erfolg, den nur der zu schätzen weiß, der die Verhältnisse auf dem Lande kennt, insbesondere den persönlichen Terrorismus der bürgerlichen Parteien, insbesondere des Zentrums, mit dem unsere Anhänger vielfach verfolgt werden. So schreibt man uns heute aus Offenburg:

Die Erfolge der roten Woche werden von den Parteimitgliedern mit lebhafter Befriedigung vernommen und Tausende sind stolz darauf, mit Eifer und Begeisterung mitgewirkt zu haben. Freilich oft war recht steiniger Boden zu beackern und dennoch gab es eine Ernte. Aber es gab auch Beispiele von scheinbar diesem Ertrage und trotz aller Arbeit keine Ernte für die Organisation und für die Presse. So z. B. gibt es in Mittelbaden eine große schöne Ortschaft, wo bei jeder Wahl glänzend besuchte sozialdemokratische Versammlungen stattfinden und jeweils 100 bis 150 sozialdemokratische Stimmen abgegeben werden. Dennoch will es trotz allen Bemühungen nicht gelingen, einen sozialdemokratischen Verein zu gründen, oder auch nur ein halbes Dutzend Volkskassenabonnenten zu gewinnen. Es läßt eben in diesem Ort reaktionäre Kräfte einen Druck und einen Terrorismus aus, der die sozialdemokratischen Stimmgetreue für ihre Existenz das schlimmste befürchten läßt. Vor Jahresfrist ließ es sich ein Parteianhänger nicht nehmen, bei der Bürgerauswahl für die sozialdemokratische Liste eifrig zu agitieren, welche dann auch die Majorität erhielt. Aber die Folgen waren für den Agitator entsetzlich. Für seine große Kinderkrippe erhielt er im ganzen Dorf keine Milch mehr. Auch die Wohnung wurde ihm gekündigt und keine andere war für ihn mehr zu bekommen. Da gelang es ihm, mit fremder Geldhilfe ein eigenes kleines Häuschen zu erbauen. Soweit der Bericht. Herr Dr. Ammon soll also mal den Versuch machen und sich auf irgend einem Zentrumsdorf als liberaler Agitator niederlassen; er wird ganz sicher das Spöteln über nur 6, 9 oder 12 Neuanmeldungen sehr bald bleiben lassen und auch für diese dankbar sein, vorausgesetzt, daß er nur soviel bekommt.

Linsheim, 17. März. Wie allerorts, so hat auch die hiesige sozialdemokratische Partei sich zur Aufgabe gemacht, für die rote Woche tüchtig Propaganda zu machen, um uns neue Kämpfer zuzuführen. Nachdem am 8. März eine Flugblattverteilung stattfand und die ganze Woche Hausagitation getrieben wurde, fand am letzten Sonntag noch eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Genosse Leppert aus Eßlingen über das Thema „Die Lebensfragen des deutschen Volkes“ referierte. Die Versammlung sollte in der Brauerei Nitz nachmittags 3 Uhr beginnen, konnte aber erst um halb 6 Uhr eröffnet werden, indem der Referent den Zug verspätete und zu Fuß nach Linsheim kam. Die Versammlung war mäßig besucht für unseren Ort. Nachdem Genosse Leppert eine Stunde gesprochen und den Anwesenden unsere Ziele vor Augen führte, richtete er zum Schluß einen scharfen Appell an die Anwesenden, doch nur ein wenig über ihre heutigen Verhältnisse nachzudenken und man wird finden, welche Partei die Interessen des arbeitenden Volkes offen und ehrlich vertritt. Der reiche Beifall bewies, daß seine Ausführungen allerseits Befriedigung gefunden haben. 5 Beitrittserklärungen zur Partei war der Erfolg der Versammlung. Pflicht der Wahlvereinsmitglieder ist es, bei der nächsten öffentlichen Versammlung zu erscheinen.

Bergau, 18. März. Letzten Samstagabend sprach in einer öffentlichen Versammlung die Genossin Ludwig aus Reichenbach in Sachen über „Lebensfragen des deutschen Volkes“, wofür dieselbe für ihre vortrefflichen Ausführungen am Schluß reichen Beifall erntete. In der Diskussion sprach zunächst die Genossin Knecht aus Durlach. Ebenso beteiligten sich noch einige Genossen von hier an der Diskussion, die zum Beitritt in die Partei und zum Abonnement auf den „Volksfreund“ aufforderten. Ein Diskussionsredner Jakob das langsame Vordrängen der hiesigen Parteioffiziere den bedauerlichen persönlichen Gegenständen zu, wo gerade an manchem älteren Parteimitgliede grundlose Kritik geübt wird. Mehr agitieren, als unruhig kritisieren, wäre viel eher am Platze. Der Besuch der Versammlung hätte ein besserer sein dürfen.

Der von der hiesigen Parteileitung veranstaltete Lichtbildvortrag am Sonntagabend im Saale zur „Krone“ war dagegen stark besucht. Referent war Genosse Schürmann aus Stuttgart. Das Thema lautete „Im Zeichen des Weltverkehrs“. Der Vortrag hat in allen Teilen sehr befriedigt, was der allseitige Beifall beweist, der dem Referenten während des Vortrages und am Schluß desselben gezollt wurde.

Mannheim, 17. März. Nach den Mitteilungen der hiesigen „Volksstimme“ hat die rote Woche im 11. badischen Reichstagswahlkreis 2088 Neuaufnahmen für die sozialdemokratische Partei und 719 Abonnenten auf die „Volksstimme“ zur Folge gehabt. Das genannte Blatt teilt mit, daß dieses Resultat noch kein endgültiges ist und daß unter den Aufnahmen die neuzugewonnenen Frauen noch nicht enthalten sind.

Ergebnisse der roten Woche im 2. bad. Reichstagswahlkreis:

	Männl.	Weibl.	Zus.	Leser der Parteipresse
Billingen	28	3	31	88
St. Georgen	18	2	20	15
Möhlingen	6	—	6	10
Furtwangen	9	2	11	10
Gütenbach	3	4	7	2
Triberg	11	10	21	22
Hornberg	15	3	18	5
Mönchweiler	2	—	2	—
Donauschingen	—	—	—	8
Zusammen	92	24	116	108

A. Achern, 16. März. Eine gut besuchte Versammlung bildete hier den Abschluß der roten Woche. Ueber 160 Personen fanden sich gegen 2 Uhr im Saale zum „Tisch“ ein, um den Ausführungen der Referentin, Frau Helene Dörnte aus Stuttgart, zu folgen. In dem etwa 1 1/2 stündigen Vortrage sprach sie über „Die Lebensfragen des deutschen Volkes“ und beleuchtete eingangs ihrer Ausführungen das heutige Militärsystem, sowie die Zoll- und Handelspolitik. Den größten Teil ihrer Ausführungen widmete die Genossin der heutigen Frauenbewegung, wies nach, was die Frauenbewegung für eine Bedeutung hat und weshalb das weibliche Geschlecht in so übergroßem Maße zum Nachteile der Kinder in dem Erwerbsleben hineingetrieben wird. Sie zeigte weiter an dem Beispiele Rosa Luxemburg, daß man wohl verheiratet, der Frau die gleichen Pflichten, nicht aber die gleichen Rechte, wie dem Manne, aufzuerlegen. Auch auf den heute so sehr besagten Geburtenrückgang kam Referentin zu sprechen und betonte, daß es ein Gebot der Selbstachtung für die Arbeiterfrauen sei, nur so viel Kinder auf die Welt zu bringen, als sie erziehen können, richtig erziehen und erziehen zu können. Am Schluß ihrer Ausführungen forderte die Referentin die anwesenden Genossen und Genossinnen auf, unabhängig bemüht zu sein, für die Partei neue Mitglieder zu werben und der Parteipresse Abonnenten zuzuführen. Ausgehender Beifall lohnte die ruhigen und sachlichen Ausführungen. Hierauf wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher in der Hauptsache die völlige Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne verlangt wurde. Ein Männerchor beschloß die harmonisch verlaufene Versammlung.

r. Bürgermeisterversammlung in Wülfbach. Bei der am Dienstag stattgefundenen Bürgermeisterversammlung, zweiter Wahlgang, erhielt Alt-Bürgermeister Joh. Weingartner 116 Stimmen, Gemeindevater Konit. Heeres 94, Gemeindevater Jos. Benz 1 und Gemeindevater Martin Dehm 1 Stimme. Weingartner ist somit gewählt.

Die Bürgermeisterversammlung in Hebelberg. Zu der Bürgermeisterversammlung in Hebelberg, die am Montag stattfand, wurde die Wahl der Bürgermeisterversammlung für die nächsten vier Jahre durch den Wahlmann Konstantin Oberbürgermeister gewählt. Bürgermeister Dietrich einstimmig genehmigt. Oberbürgermeister Dietrich hielt eine Ansprache, in der er dem Bürgerausschuß für das stets entgegengebrachte Vertrauen dankte. Eine Kommission aus 6 Mitgliedern des Gemeinderats und 7 des Bürgerausschusses wurde zur Beratung der Nachfolgerfrage eingesetzt. Die Kommission trat sofort zu einer Sitzung zusammen und beschloß, die Stelle nicht auszusprechen, da bis jetzt schon einige Anfragen eingegangen sind. Man glaubt auch ohne öffentliche Ausschreibung zum Ziel zu kommen. Die nächste Sitzung der Kommission findet am 22. März statt. Es sollen dann die bis dahin eingelaufenen Bewerbungen geprüft werden.

Amtsentlassung von Bürgermeister Dietrich in Rehl. Der Bürgerausschuß hat in seiner Sitzung vom letzten Montag die Amtsentlassung des zum Konstanzer Oberbürgermeister gewählten Bürgermeisters Dietrich einstimmig genehmigt. Oberbürgermeister Dietrich hielt eine Ansprache, in der er dem Bürgerausschuß für das stets entgegengebrachte Vertrauen dankte. Eine Kommission aus 6 Mitgliedern des Gemeinderats und 7 des Bürgerausschusses wurde zur Beratung der Nachfolgerfrage eingesetzt. Die Kommission trat sofort zu einer Sitzung zusammen und beschloß, die Stelle nicht auszusprechen, da bis jetzt schon einige Anfragen eingegangen sind. Man glaubt auch ohne öffentliche Ausschreibung zum Ziel zu kommen. Die nächste Sitzung der Kommission findet am 22. März statt. Es sollen dann die bis dahin eingelaufenen Bewerbungen geprüft werden.

Der moderne Metallarbeiter. Der moderne Metallarbeiter, Ratgeber für Dreher, Schlosser und Maschinenbauer, 320 Seiten mit 109 Beispielen, Tabellen und Abbildungen von Otto Schwinn. Dritte, bedeutend verbesserte und erweiterte, den modernen Ansprüchen Rechnung tragende Auflage. Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages von 8 Mk. oder unter Nachnahme von 8,30 Mk. vom Verlag Edmund Hermann, Berlin D. 17, Friedrichstraße 61. Dieses Werk hat es sich zur Aufgabe gemacht, jeden Metallarbeiter in den Stand zu setzen, schnell und sicher die vorzukommenden Berechnungen der Näher an Drehmaschinen zum Bestimmen der Drehzahlen zu machen. Es enthält ferner Wechselradberechnung, Schneckengetriebe, Zahnradkonstruktion, Berechnung der Tourenzahl, Berechnung, um leicht zu drehen, und vieles andere Wissenswerte aus dem Gebiete der Dreherei und Schlosserei. Das Gebotene ist in einfacher und klarer Weise dargestellt, so daß es ohne jegliche Vorkenntnisse benützt werden kann.

Wie schon eingangs erwähnt, wurde der Aufführung am Montag die Lied-Gundolfsche Fassung zu Grunde gelegt und es scheint, daß diese dem gegenwärtigen Zeitgeschmack angepasste Bühnenbearbeitung unserem modernen Empfinden am meisten entspricht. Das Zusammenlegen einzelner getrennter Szenen auf einen durchgehenden einheitlichen Schauplatz konnte im Interesse einer glatten Abwicklung des Handlungsganges nur begrüßt werden. So in sprachlicher und stilistischer Beziehung den heutigen Ansprüchen nahegekommen, verfehlte das altbewährte Lustspiel bei der Neueinstudierung am Montag seine ergötzliche Wirkung nicht und wußte immer wieder mit seinen offener Späßen das interessierte Publikum angenehm zu unterhalten. Das Hauptbedienstete am glänzigen Erfolg und an der sehr freundlichen Aufnahme des Stückes ist unstreitig der ungenannte künstlerische und feinsinnige Regie Dr. Alwin Kronacher zuzuschreiben. Stilleckheit und Stilleckheit zeichneten die von ihm angeordneten Szenenbilder in hohem Maße aus. Die Intimität des Bühnenausschnittes, die kluge Vermeidung alles Unwesentlichen und die strenge Wahrung des Shakespearischen Lustspielcharakters gaben der Aufführung eine wertvolle Note, die noch bedeutend durch die Unterzeichnung der komischen Typen erhöht wurde. Ebenfalls hoch angerechnet werden muß dem Regisseur Kronacher der klare Blick über die Leistungsmöglichkeit seines Personals und die daraus sich ergebende Stellung jedes einzelnen an den ihm zukommenden und entsprechenden Platz. Somit kann man sagen: daß sämtliche Darsteller ihren Aufgaben gewachsen und sie mit Fleiß, Sorgfalt und Hingebung zu verkörpern bemüht waren. Das gilt in hohem Grade von den Regieren der Hauptrollen, als deren erste Fritz Herz als „Benedikt“ und seine Partnerin Melanie Ermarth als „Beatrice“ zu nennen sind. Chelveress, einen siegesbewußten Schelm der Spitzbüberei in den Augen, stiftete er seinen sorglosen, übermütigen Benedikt aus und sicherte sich so die Gunst und das Herz Beatrices, die durch Melanie Ermarth eine glänzende Vertreterin gefunden hat. Mit sym-

Berichtszeitung.

Eine Beleidigung des Offenburger Amts- und Landgerichtes. Vor dem Schöffengericht in Karlsruhe hatte sich letzten Dienstag der Kaufmann Heinrich Adolf Wegger aus Köln wegen Beleidigung des Amts- und des Landgerichtes in Offenburg verantworten. Wegger hatte im Dezember 1912 von Köln aus ein Schreiben an das Landgericht in Offenburg gerichtet, worin er diesem schwere Vorwürfe machte, u. a. das Gericht habe verschuldet, daß er in Konkurs geraten sei, ferner es habe sich um Gehilfen von Schwindlern gemacht. In einem Kundschreiben an seine Gläubiger sprach er von einer Verhandlung des Offenburger Landgerichtes als von einer Kollisionsidee. Wegger erhielt wegen Vergehens gegen §§ 186, 188 A. S. O. eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Es wurde dabei berücksichtigt, daß er glaubte, er sei benachteiligt worden. Der Staatsanwaltsbetreuer hatte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten beantragt.

Neues vom Tage.

Posen, 17. März. Im Kreise Samter-Birnbaum, wo heute die Reichstags-Ergebnisse für den Grafen Nicolson bestätigt sind, ist gestern aus politischen Gründen ein Nord verübt worden. Der Viehhändler Urban im polnischen Gutsbezirk Kalsig, ein Deutscher, hatte die Teilnahme an einer polnischen Wahlversammlung abgelehnt. Es kam deshalb zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem polnischen Arbeiter Stefanek, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Am Abend lauerte Stefanek auf seinen Gegner, als dieser zu Bett gehen wollte, hinter der Tür und schlug ihn mit einer Mistgabel nieder. Urban erlitt mehrere Minuten später. Er hinterläßt Frau und 2 Kinder. Der Mörder ist ebenfalls verheiratet und hat 6 Kinder.

Schreckliches Unglück. Vobret, 18. März. (Uml.) Als gestern mittag ein Viehwagen, vollgelad mit 4-5 Zentner flüssigen Eisens vom Hofenwerk nach dem Stahlwerk befördert werden sollte, kippte der Wagen auf bisher noch unauffälliger Weise um, und der Inhalt ergoß sich auf eine in der Nähe befindliche Aufenhaltsbude, in der sich vier Arbeiter befanden. Die Bude fing sofort Feuer und die Arbeiter waren gezwungen, durch die flüssige Masse zu waten. Einer war sofort tot, die anderen drei starben im Laufe der Nacht. Alle vier waren verheiratet.

Luzern, 17. März. Der älteste Abgeordnete und Führer der Sozialistenpartei Spoo ist heute früh infolge eines Schlaganfalls im 77. Lebensjahre gestorben. In der Kammer widmeten ihm der Vorredner, Angehörige aller Parteien, einschließlich der Radikalen, und Staatsminister Schjchgen im Namen der Regierung tiefe Bewegte Nachrufe.

Ein neues Attentat. Paris, 17. März. Der Vizepräsident der Kammer, Augustin, wurde heute morgen, als er sich auf dem Wege zur Kammer befand, auf offener Straße von einer elegant gekleideten Dame angegriffen, die ihm mehrere Ohrenspeichen versetzte. Die Dame wurde auf die Wache geführt und nach Feststellung ihrer Personalien nach kurzem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt.

Schweres Bootunglück. Budaress, 17. März. Aus Turn-Severin wird gemeldet: Gestern früh ist ein Boot mit 15 Insassen, das von dem serbischen Staatsrat Saboda die Richtung nach Turn-Severin einschlug, in der Mitte des Stromes gekentert. Der aus dem Hafen von Turn-Severin zu Hilfe eilende Regierungsdampfer kam zu spät. Sämtliche Insassen sind ertrunken.

Ein ganzes Dorf niedergebrannt. Obeffa, 17. März. Bei heftigem Sturmweetter ist die Ortschaft Mespiemo im nördlichen Kaukasus, die 2000 Einwohner zählt, niedergebrannt. 18 Personen fanden den Tod in den Flammen.

Chinesische Seeräuber. Sonalun, 17. März. Das nordwestliche Schiff „Schilbar“ ist von chinesischen Piraten, die sich als Passagiere eingeschiff hatten, ausgeplündert worden. Die Piraten überdachten und festelten die europäischen Offiziere und raubten u. a. 6000 Doll. in bar. Sie brachten ihre Beute auf Dschunken in Sicherheit. Schließlich gelang es den Offizieren, sich frei zu machen und sie führten mit dem Schiffe nach Hongkong zurück.

Pilgerfahrt. San Sebastian, 17. März. Der Pilger Hanonville pilgerte tödlich ab, als er hundert Meter über der Bai in großer Geschwindigkeit einen Sturzflug ausführte. Schuld an dem Unglück ist der Bruch des Steueres in seiner ganzen Länge. Der Motor ist nicht explodiert. Hanonville verlor die Kontrolle über das Boot, welches sich ins Meer und schwamm zu dem Apparat, unter dem er den Leib des Pilgers fand. Als er diesen faßen wollte, trieb ihn die Strömung ab. Der Bruder des Pilgers warf sich ebenfalls ins Meer, ertrank aber beinahe. Man glaubt, daß der Pilger sofort getötet worden ist.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe. Neu einstudiert: „Die Lärmen um Nichts“. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen von Charles de Moliere. Deutsch von L. Tied, durchgesehen von F. Gundolf. Regie Dr. A. Kronacher.

18 Jahre sind es her, seit man dieses köstliche Shakespearische Lustspiel zum letztenmal hier in der Vorortischen Bühneneinrichtung zur Aufführung brachte. Für die Neueinstudierung am Montag bediente man sich der Liedischen Uebersetzung, die einer Regitribution durch Fr. Gundolf für das deutsche Theater „in Berlin“ unterzogen wurde. Die eigens hierzu komponierte Bühnen- und Zwischenaktmusik (ein Musik, die zwischen Wäntemarsch und Vordierfest-Musik hin- und herpendelt) kommt von G. J. n. a. r. M. i. l. j. o. n., ebenfalls „in Berlin“. Es liegt die Vermutung nahe, daß auch die fürchterlich notwendige und so kolossal vielfache Titeländerung zum altberühmten „Die Lärmen um Nichts“ ebenfalls einem Wäntemarsch, „in Berlin“ zuzuschreiben sein dürfte. Berlin muß ja doch immer mit etwas neuem aufwarten.

„Die Lärmen um Nichts“ ist ungefähr gleichzeitig mit „Wie es auch gefällt“, etwa um 1699-1800 entstanden. Gleich dem „Kaufmann von Venedig“, dem es übrigens an Wert weit nachsteht, verband Shakespear auch hierin zwei selbständige Handlungen, die nur ziemlich lose zusammenhängen und von sehr verschiedener ethischer Färbung miteinander. Eine organische Verschmelzung beider Stoffe ist dem Dichter kaum gelungen. „Die Lärmen um Nichts“ ist auf der deutschen Bühne ziemlich eingebürgert; die Rollen des Benedikt und der Beatrice, sowie die aktomischen Stadtwächter Holzgäpfel und Schleichwein tragen das

pathischen Linien zeichnete Reinhold Lüttjohann den teils unflaren und abstoßenden „Claudio“; er machte ihn hierdurch glaubwürdiger und verlieh ihm das größere Interesse der Allgemeinheit. Eine angenehme Uebersetzung war uns die Bühnenerklärung Paul Mederows vom Stadttheater in Pforzheim, dem man für den erkrankten Felix Baumbach die Rolle des „Don Pedro“ übertragen hatte. Wir müssen anerkennen, daß sich der Gast sehr vorteilhaft in unserer Ensemble eingepaßt hat, auch seine schauspielerische Leistung an diesem Abend verdient gebührende Anerkennung. Auf dem ganz fern liegenden Gebiet des Charakterspielers bewegte sich Oswald Spindler als „Don Juan“, dem Bruder des Pilgers warf sich ebenfalls ins Meer, ertrank aber beinahe. Man glaubt, daß der Pilger sofort getötet worden ist.

Die Lärmen um Nichts. Die Lärmen um Nichts ist ein Lustspiel in 5 Akten von Charles de Moliere. Es handelt sich um die Geschichte eines Mannes, der sich in eine Frau verliebt, die er für eine Nonne hält. Die Komik entsteht durch die Verwechslungen und die daraus resultierenden Situationen.

Die Lärmen um Nichts. Die Lärmen um Nichts ist ein Lustspiel in 5 Akten von Charles de Moliere. Es handelt sich um die Geschichte eines Mannes, der sich in eine Frau verliebt, die er für eine Nonne hält. Die Komik entsteht durch die Verwechslungen und die daraus resultierenden Situationen.

Die Lärmen um Nichts. Die Lärmen um Nichts ist ein Lustspiel in 5 Akten von Charles de Moliere. Es handelt sich um die Geschichte eines Mannes, der sich in eine Frau verliebt, die er für eine Nonne hält. Die Komik entsteht durch die Verwechslungen und die daraus resultierenden Situationen.

nd Landgericht. In den letzten Tagen sind wegen der Öffnung des Rheins an 2 von 600 an gerichtete, wenn Bericht habe es habe sich in n Kundstücken lung des Offiziers. Regier e. G. B. eine Ge bei berichtigte Staatsanwalts raten beantragt.

baum, wo heute (zweites) stattgefunden. Der Bericht wurde durch die Anwesenheit von 1000 Arbeitern in der Nähe der Arbeiter waren. Einer wurde der Nacht.

er mittig ein fälligen Eltern überfordert werden. In der Nähe der Arbeiter waren. Einer wurde der Nacht.

word gemeldet: von dem serbischen Seberin ein- den aus dem erungsdampfer

er ist die Ort- 500 Einwohnern n Tod in den

schiff "Schilbar" ere eingeschiffte erwidrigten und n. a. 6000 Doll in Sicherheit. machen und zu

morville füllte in großer Ge- d an dem lan- Ränge. Der in der Stellung sehr stark war. Ein Spanier Apparat, unter lassen wollte, egerd darf sich lauscht, daß der

jo hann den adte ihn hie- Interesse der war und die Stadttheater in Baumdach der üffen anerken- nsemble einzu- an diesem em ganz fern sich Epald a Versuch nur schülmen. Die das können mit gemoch- Neben dem er s war auch e s von guter ergabe waren d und Schö- on es. Eine Komissionen zu Dreißigstwe- n nicht von en, an denen lasser und den übrigen s (Vorach), ar (Auriale) einstudierung ter mit berg- W. Sch.

Hochwasser.
Weiß, 18. März. Das Hochwasser des Rheins hat hier sehr bedeutenden Schaden verursacht. In den Dörfern stehen sämtliche Häuser bis zum Dach unter Wasser. Einige sind bereits zerstört worden. In der Dörfstraße reichen die Fluten bis unter die Fenster der Wohnhäuser. Der Rhein bildet im Bereich mit der hochgeschwollenen Lippe einen meilenweiten See. Mehrere Wohnhäuser sind durch das Hochwasser vom Lande abgeschnitten.

Duisburg, 18. März. Der Rhein ist von gestern früh bis heute vormittag weiter gestiegen. Der Rheinstrom zeigt um 10 Uhr vormittag 6,72 Meter, also rund 5 Meter über Normal. Das Wasser steigt noch. Die Schwierigkeiten für den Schiffsverkehr werden immer größer, da die Schiffsahrt fast ganz eingestellt ist und die noch tätigen Schiffe nur unter großen Schwierigkeiten zu arbeiten vermögen. Zahlreiche Fische müssen sterben, da die gestaute Fluten nicht mehr zu passieren vermögen. Die Fluten sind an der Mündung und überflutet Meilenweit das Gelände an den Ufern.

Kremen, 18. März. Infolge der abermaligen starken Überschwemmung der letzten Tage ist die Weiser erneut stark im Stiele begriffen. Die Deichpromenade und die Deichvorländer sind weitgehend überschwemmt, jedoch ein Hochwasserstand eingetreten ist, der lange Zeit nicht zu verzeichnen war. Die Oberwasser-Schiffahrt, die schon in der letzten Zeit stark unter Hochwasser zu leiden hatte, mußte heute wieder eingestellt werden, da eine Anzahl Brücken von den Schiffen nicht mehr zu passieren ist. Das Hochwasser ist wegen der ausgetretenen Ueberschwemmung nicht mehr zu fassen und die Strömung von zu großer Stärke. Auch die Allerschiffahrt wird voraussichtlich eingestellt werden müssen.

Millionenstiftung.
Münster, 18. März. Der jüngst verstorbene Kommerzienrat Piepmeyer hat testamentarisch 2 Millionen Mark zur Unterstützung von Krüppeln ohne Unterschied der Konfession gestiftet.

Unfall.
Metz, 18. März. Wie den Blättern aus Kreuznach (Zehringen) gemeldet wird, hat der vorgestrige Sturm dort zwei Menschenleben gefordert. Ein von dem Sturm umgeworfener Baum fiel auf 8 Arbeiter, die von ihrer Arbeit nach ihrem Wohnort zurückkehrten. 2 Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege nach dem Krankenhaus starben. Der dritte Arbeiter erlitt nur leichte Verletzungen.

Astronomisches.
Toronto, 18. März. (Kreuzer.) Die Astronomen haben gestern einen neuen Sonnenfleck entdeckt, dessen Durchmesser 10000 Meilen betragen soll.

Selbstmord eines deutschen Offiziers.
Konstantinopel, 18. März. Gestern vormittag versuchte sich in einem Hotel der deutsche Leutnant von Stangen, der Mitte Januar mit zwei anderen deutschen Offizieren unabhängig von der deutschen Militärmission in die osmanische Armee eingetreten war, durch Erschießen das Leben zu nehmen. Schwer verletzt wurde der Offizier in das deutsche Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Die Epidemie in Trentin.
Rom, 18. März. Einer Meldung des „Messaggero“ zufolge, mütet in der Provinz Trentin eine Epidemie, deren Ursache noch unbekannt ist und die bereits 17 Todesopfer gefordert hat. Ein Militärkorps ist um die verheulte Gegend gezogen.

Aus dem Lande.

Durlach.
Aus der Gemeinderatsitzung vom 17. März 1914. Es werden folgende Arbeiten am neuen Schulhaus vergeben: Die Errichtung eines Jagen. Schöferlamms an Gehr. Vetter-Förster-Mühlbacher, die Bildhauerarbeiten an Professor Forst-Karl-Weber, Zimmerarbeiten an Max Gerhardt hier, Dachdeckerarbeiten an Schmid-Karlruhe, die Schmiedearbeiten an die Schmiedemeister Schmitt und Gayer hier je hälftig. Bezüglich der Witzscheltränke ergab sich eine Submissionsblüte von 11 in der Weise seltenem Umfang. Das Höchstgebot betrug 1653 Mk., das niedrigste 506 Mk. Da nur zwei Gebote eingelaufen waren, erhielt das letztere den Zuschlag. — Die Verhandlungsberatung findet nicht am 3., sondern schon am 2. April statt.

Der Arbeitergesangverein Harmonie Karlsruhe beabsichtigt am kommenden Sonntag, 22. März, abends 6 Uhr, seinen am letzten Sonntag in Karlsruhe gegebenen Volksliederabend zu wiederholen. Es gelangen zum Vortrag: Männer- und gemischte Chöre, Sopran-Solists, Violin- und Mandolinenvorträge, sowie zwei gebiegene Theateraufführungen. In Anbetracht dessen, daß das Programm nur 20 Pf. kostet, ist dem Verein eine zahlreiche Zuhörerschaft ein volles Haus wohl zu wünschen. Die Zuhörer dürfen auf einen genussreichen Abend rechnen.

Aus dem Betriebsbericht des städt. Gaswerks für 1913. Die Gasabgabe betrug 1303 600 Kubikmeter gegen 1193 550 Kubikmeter im Jahr 1912, es ist dies eine Steigerung von 8,44 Prozent. Nach der Gemeinde Grödingen wurden 87 155 Kubikmeter (82 528) und nach Aue 72 768 Kubikmeter (61 150) abgegeben. Gasabnehmer gingen neu zu: in Durlach 231, in Aue 48, zusammen 279; die Gesamtzahl der Abnehmer betrug in Durlach und Aue am Jahresabschluss 2156 (1882), dazu kommen in Grödingen noch 878 Konsumenten. Für die Straßenbeleuchtung wurden 85 Laternen neu in Betrieb genommen, deren Gesamtzahl betrug 298 Stück mit zusammen 398 Flammen. Gasmotoren sind, einschließlich der nur mit Motorbenzin betriebenen Motoren, 43 angeschloffen. Auf den Kopf der Bevölkerung beträgt der Gasverbrauch 1913 68 Kubikmeter. Der Gemeinde Grödingen wird das Gas von hier aus nur bis an die Gemeindegrenze geliefert, der Verkauf an die Einwohner ist Sache der Gemeinde; in Aue wird das Gas unter denselben Bedingungen wie in Durlach an die einzelnen Konsumenten direkt abgegeben.

Katzt.
Mitteilungen aus der Gemeinderatsitzung. Der Kran- denhand im städt. Bürgerhospital war im Monat Februar 1914 folgender: Stand am 1. Februar nur 60 Personen, Zugang im Laufe des Monats 73 Personen, Abgang im Laufe des Monats 70 Personen, höchster Stand (am 1. Februar): 60 Personen, niedriger Stand (am 12. Februar): 50 Personen. — Genehmigt sind 3 Gesuche um Unterstützung, 1 Gesuch um Aufnahme ins St. Josephshaus, 1 Gesuch um Aufnahme in die Kreis- pflegeanstalt Sub. Ein weiteres Unterstützungsge- such wird ab- schlagend verhandelt. Ferner wird genehmigt die Brennholz- beschaffung vom 5. März l. J. — Die Stelle des Hauswärters am Krankenhospital wird mit Wirkung vom 1. April dem Wärter Josef Kaufmann in Wiffenheim übertragen, nachdem der derzeitige Inhaber auf diesen Zeitpunkt gekündigt hat. — Das Klagegeld für die Schaubuden usw., das bisher für je 3 Tage am Frühjahrs- bzw. Späthjahrs-Marktag 25 Pf. pro Quadratmeter betragen hat, wird auf 40 Pf. pro Quadratmeter erhöht. — Zur Mitwirkung bei der Wäscheküche des durch den Blitzschlag zerstörten städt. Krankenhauses werden durch den Rat der städtischen Zeitung Katzt-Karlsruhe entsandt. Die Gegenüberstellung soll mit Ablauf des derzeitigen Ver- trages, dessen Kündigung ausgeschrieben ist, in Selbstverwaltung der Stadtgemeinde übernommen werden, wie die Parzen-

haltung, die Aufstellung der Zuchtböde wird im städt. Karren- stalle in der Hildstraße erfolgen. — Der von der Stadtkasse vorgelegte Entwurf des Voranschlags für das Jahr 1914 wird gutgeheißen. Darnach betragen die Gesamteinnahmen 518 866 Mark, die Gesamtausgaben 815 390 Mk., der ungedeckte Auf- wand, welcher durch Umlagen aufzubringen ist, 296 524 Mk. Demgemäß sind an Umlagen aufzubringen: a) aus 100 Mk. Liegenschaftsteuerwert 36 Pf., b) aus 100 Mk. Steuerwert des Betriebsvermögens 36 Pf., c) aus 100 Mk. Steuerwert des Kapitalvermögens 16 Pf., d) aus dem Einkommen 57,6 Proz. der staatlichen Normalsteuersätze.

Offenburg.
— Sozialdemokratischer Verein. Die nächste Mitgliederversammlung findet Samstag, 21. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum Anker statt. Der Vortrag des Genossen Trinzls findet ebenfalls im selben Lokale statt und können auch Genossen, die den Vortragskursus nicht unterbrechen haben, ebenfalls an dem Vortrag am Samstag teil- nehmen. Erscheint darum pünktlich in der Versammlung; auch die Genossen werden erlucht, an der Versammlung teilzunehmen.

r. Muggensturm, 17. März. In der Stallung des Land- wirts Franz Schnepp hier ist die Maul- und Meulenpeude ausgebrochen. Um die Suche auf ihren Herd zu beschränken, wurden heute drei Kühe geschächtet. Vorläufig ist die Sperre über Muggensturm verhängt. Hoffen wir, daß es durch die Maßnahmen gelingt, die Seuche auf ihren Herd zu beschränken, damit der hiesigen Viehhaltung kein größerer Schaden entsteht. Dieselben seien in ihrem eigenen Interesse erlucht, keine Vor- sichtsmaßregeln außer acht zu lassen.

r. Wälsbach, 1. März. Der Maurer Josef Maier und sein Sohn Karl wurden letzten Samstag wegen Fangens von wilden Vögeln verhaftet. Sie sind vorher gewarnt worden und hatten auch wegen der Ausübung dieses Sports schon Strafe verbüßt; es hat aber anscheinend nichts genügt.

*** Witterdorf, 17. März.** Gestern nachmittag wurden in Folge des orkanartigen Sturmes zwei schwerbeladene Fracht- schiffe an unsere Schiffbrücke geschleudert. Die Folge des Zusammenstoßes war, daß der feststehende Teil der Brücke zum Teil losgerissen und schwer beschädigt wurde. Da das Gefäß zum größten Teil zerbrochen, die notwendige Maschine in den Rhein stürzte, sowie die abgerissenen Ketten mit den Ankern in Folge des hohen Wasserstandes nicht aus dem Rhein gehoben werden können, so beläuft sich der Materialschaten auf circa 3000 Mark. Infolge der Kollision mußte der Schiffsverkehr, sowie der Verkehr über den Rhein eingestellt werden. Gestern abend wurde von der Inspektion Karlsruhe an Ort und Stelle die Untersuchung des Vorfalls vorgenommen. Die Kapitäne sowie Steuerleute, die die Weiterfahrt einstellen mußten, geben als Grund des Zusammenstoßes den Sturmwind an, der das Schiff aus seinem Kurs gebracht habe, sowie das plötzliche überaus heftig eingetretene Regenwetter, das ihnen im entscheidenden Augenblicke die Aussicht trübte.

Mannheim, 18. März. Im vierten Stock des Hauses Wald- hoffstraße 70 wurde heute früh ein junger Mann auf eine sehr merkwürdige Art, aber zum Glück noch rechtzeitig, aus dem Schlaf geweckt. Es fielen ihm nämlich glühende Balkenstücke auf die Bettdecke und legten diese in Brand. Man kann sich vorstellen, wie rasch der Schläfer munter wurde und Alarm schlug. Bald kam die Berufsfeuerwehr und löschte den Brand. Im 6. Stock des Hauses waren die Maurer gewesen, hatten zum Trocknen einen Holzsofen aufgestellt und dieser hatte Fußboden und Gebälk in Brand gesetzt. Das Gebälk war teilweise völlig durchgebrannt. Der Schaden dürfte sich immerhin auf 800 bis 1000 Mark belaufen.

*** Der Erdbeben in Bamberg.** Am Dienstag wurden die vom Erdbeben in Mitleidenschaft gezogenen Häuser, die bereits soweit geritten hatten, daß die Einsturz unermesslich war, von der Feuerwehr niedergedrückt, um ein weiteres Unglück zu verhüten. Ein Häuser sind der Katastrophe zum Opfer gefallen. Die Aufräumungsarbeiten können jetzt beginnen und die noch vorhandenen Vorräte, feu ufw., geborgen werden. Auch aus den Kellern kann nun manches in Sicherheit gebracht werden. — Nach den vorläufigen (nicht amtlichen) Feststellungen über die Höhe des Schadens, der durch den Erdbeben verursacht worden ist, erzählt man, daß der Gebäudeschaden 94 000 Mk. und der Sachschaden 20 000 bis 25 000 Mk. betragen dürfte.

Unwetter.
* Vom Schwarzwald, 18. März. Im Laufe des Montags trat in den Bergen ein empfindlicher Wettersturz ein. Den ganzen Tag über brausten schwere Westwinde über die Gänge und fast ununterbrochen gingen heftige Regen- und Schneehöhen nieder. Gegen abend drehte sich der Wind plötzlich nach Nordwesten und die Temperatur begann stark zu sinken. Auf den Höhenkämmen setzte ein gewaltiger Schneesturm ein, der die Nacht über anhielt. In der Frühe präsentierten sich die Schwarzwaldberge bis 700 Meter herab im Winterkleide. Auf den Bergkämmen hatte sich eine neue Schneedecke von 20 Zentimeter und mehr gebildet. Feilberg, Weiden, Herzogenhorn, Stübelsbäsen, Schamsland, Kohnauberg und Kandel berieten auch gestern noch andauerndes Schneegefälle bei 3 bis 6 Grad Ralte. Von 1000 Meter an aufwärts ist die Sch- und Schilten- talen im südlichen Schwarzwald wieder in gutem Zustande, zumal unter der neuen Schneedecke eine alte etwa 30 Zentimeter hohe Unterlage sich befindet.

Schönaue i. B., 18. März. Durch den heftigen Sturm wurde das Dach des Hotels „Wiedener Hof“ abgedeckt. Auch sonst hat der Sturm erheblichen Schaden angerichtet.

Seidelberg, 18. März. Als Folge der letzten Regengüsse ist der Nefer seit gestern um 36 Zentimeter gestiegen und hat heute wieder einen Stand von 321 Zentimeter erreicht, jedoch die Schiffahrt abermals unterbrochen werden mußte. Vorläufig ist ein langsames Zurückgehen des Wassers zu bemerken.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 19. März.
Unternehmer-Nach.
Das Geschrei über den „Terrorismus der Arbeiter“ bildet eine ständige Rubrik in der bürgerlichen Presse. Die schauerlichsten Märchen werden da oft erzählt, das geringfügigste Vorkommnis, die kleinste Auseinander- setzung zwischen Arbeitern werden in tendenziöser Weise aufgebauscht und wiedergegeben. Der ganze Haß gegenüber der organisierten Arbeiterschaft und die bejammernswerte Verstandlosigkeit ihrer Bewegung gegenüber offenbart sich in diesen Artikeln und Notizen. Da zeigt sich aber auch am besten, wie die bürgerliche Presse nur die Interes- sentenvertreterin des Kapitals ist, wie sie sich nur als Hütel des Scharfmachers sieht. Von dem Terroris- mus der Arbeiter Seite berichtet diese Presse nie etwas. Da versteht sie über die gemeinfte Schandthaten der Unter- nehmer rüchichtslos den Mantel der christlichen Nächsten- liebe zu decken. Und doch, sind die angeblichen „Aus- schreitungen“ der Arbeiter gegenüber dem, was sich das Un- ternehmertum leistet. Ein typisches Beispiel dieses rüch- sichtslosen Scharfmacher-Terrorismus haben wir in dem

Verhalten der Direktion der Bad. Lederwerke hier ihren Arbeitern gegenüber. Bei dieser Firma waren bekannt- lich im letzten Jahre die Arbeiter in Streit getreten. Im Oktober wurde nach 10 wöchentlicher Dauer von der Haupt- verwaltung des Lederarbeiterverbandes der Streik für aus- sichtslos erklärt und deshalb abgebrochen. Ueber die Gründe dieses unerfreulichen Ausgangs ist an dieser Stelle das nötige gesagt worden. Nach Wiederaufnahme der Arbeit wurde zwischen der Firma und dem Vertreter der Orga- nisation mündlich vereinbart: Die Arbeit wird zu den alten Bedingungen sofort aufgenommen, es wird ohne La- ristvertrag gearbeitet. Die Einstellung der Arbeiter erfolgte unterschiedslos und soll in lokaler Weise seitens der Fir- ma gehandelt werden.

Wie hat nun die Firma ihr Wort gehalten? Zunächst erfolgten die Einstellungen der Arbeiter nicht nach den vereinbarten Abmachungen, sondern die Einstellungen gingen ganz nach Willkür vor sich. Damit aber noch nicht genug. Den Arbeitern in den einzelnen Abteilungen wurde außerdem ein Schriftstück vorgelegt, das zu unter- schreiben sie aufgefordert wurden. Der Inhalt dieses Schriftstücks lautete, daß die Arbeiter sich verpflichten aus der Organisation der Lederarbeiter auszutreten, niemals derselben wieder beizutreten, widrigenfalls die Firma berechtigt ist, den Arbeiter ohne Kündigung zu entlassen. Den arbeitslosen Lederarbeitern hier und in Zehringen wurde erklärt: Treten Sie aus der Organisation aus und Sie können bei uns Arbeit bekommen.

So geht das Unternehmertum vor, wo es die Macht hat, oder glaubt die Macht zu haben. Das ist Terrorismus, dessen Unmoral und Brutalität gegenüber sämtliche Ter- rorismussfälle der Arbeiterschaft Kinderpielzeuge sind. Dabei erklärte der Direktor dieser Firma, namens Schärer, Reservoffizier und politisch der Volkspartei (!) zugehörig, am 21. August vorigen Jahres vor dem Karlsruher Gewerbegericht, daß er nichts gegen die Organisation der Arbeiter habe und daß keinem Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation Nachteile erwachsen sollen. Bei früheren Verhandlungen, als der Vertreter der Orga- nisation und der Arbeiterauschuss die vereinbarten Ab- machungen schriftlich niedergelegt wissen wollten, rief der Herr entrüstet aus: Glauben Sie meinen Worten nicht? Das jetzige Verhalten des Herrn Direktors zeigt, wie berechtigt das Mißtrauen der Arbeiter war.

Erreichen wird natürlich die Firma mit ihrem jeder Mo- ral höhnsprechenden Verhalten nichts. Mit der erpresser- ischen Drohung, sofort entlassen zu werden, kann sie wohl eine Anzahl Arbeiter zwingen, in ihrer Not das schändliche Schriftstück zu unterschreiben. Momentan wird die Firma Herr der Situation sein, es wird ihr gelingen, vielleicht einige Zeit die Arbeiter nach Herzenslust ausbeuten zu können. Aber den Organisationsgedanken kann sie nicht aus den Herzen der Arbeiter reißen. Die gesamte Arbeit- schaft wird hinter den Lederarbeitern stehen und ihnen jede Unterstützung zuteil werden lassen. Kein ehrlicher Arbeiter kann bei dieser Firma in Arbeit treten, solange das Koalitionsrecht in dieser Weise von ihr mit Füßen getreten wird. Auch die Scharfmacher dieses Betriebs werden die Erfahrung machen, daß ihr Vorgehen ein Schlag ins Wasser war, daß ihr Terrorismus sich nur als ein Teil seiner Kraft erweisen wird, der das Böse will aber das Gute schafft.

Alkoholismus, eine Volksgefahr.
Die vereinigten Karlsruher Nüchternheitsvereine veranstal- ten am Freitag abend halb 9 Uhr im kleinen Festhallsaal einen Vortragsabend mit dem Thema: Alkoholismus, eine Volksgefahr. Die Alkoholfrage wird in dieser Versamm- lung von den verschiedensten Seiten beleuchtet werden. Im Gegensatz zum Abwehrbündelvortrag findet hier völlig freie Diskussion statt. Wir erluchen die Arbeiterschaft, sich zahlreich einzufinden.

* Die Abonnenten des „Wahren Jacob“ und sonstiger Zeit- schriften werden gebeten, ihren Wohnungswechsel auf 1. April jetzt schon an unsere Träger zu melden, damit in der Zustellung der Zeitschriften keine Störungen vorkommen.

Letzte Nachrichten.

Mehr Zoll!
Appenweier, 18. März. Unter dem Vorhild des Bringen von Löwenstein fand hier eine Versammlung der Vertreter der Tabakbauvereine statt. Es sprachen Assistent Wader von der Landwirtschaftskammer, Deonomierat wirtschaftslehrer Dr. Müller-Wühl, D. Lang-Hochburg, God- wirtschaftslehrer Dr. Müller-Wühl, D. Lang-Hochburg, God- Ringsheim, Mannrat-Ungburt und der Reichstagsabgeord- nete Dr. Wirth-Freiburg. Schließlich wurde man einig, eine Resolution an den Reichstag, ähnlich wie die Wähler Tabakbauvereine, abgeben zu lassen und ihn zu ersuchen den Eingangszoll auf ausländischen Tabak von 85 Pf. per Doppelzentner auf 125 Pf. zu erhöhen und auch die Zigarett noch mehr zu belasten. Der Antrag wurde seitens der An- wesenden gutgeheißen.

Abgeordneten-Rendevouz.
Pforzheim, 18. März. Heute nachmittag fand hier eine Zusammenkunft der Nationalliberalen Fraktionen der 2. Badischen und der 2. Württembergischen Kammer statt, zur Aussprache von gemeinschaftlichen politischen Fragen, die auf wirtschaftlichem Gebiete liegen dürften.

Eisenbahnerprotest.
Mannheim, 18. März. Der Badische Eisenbahnerver- band nahm in seiner vor einigen Tagen abgehaltenen Ge- neralversammlung Stellung gegen die Ausführungen des Kommerzienrats Engelhardt in der 1. Kammer hinsicht- lich der Lohnerhöhung und Steigerung der Lebensmittel. Die Versammlung stellt fest, daß den Steigerungen der Le- bens- und Wohnungsverhältnisse die Erhöhung der Löhne nicht standgehalten hat, und protestiert gegen die Tendenz der Verallgemeinerung über die prozentuale Lohnsteige- rung, die bei den Eisenbahnern auf keinen Fall zutreffend ist. Die Generalversammlung richtet deshalb erneut an die Gr. Regierung, sowie an die 1. und 2. Kammer die Bitte, eine den teureren Zeitverhältnissen entsprechende Er- höhung der Löhne der Arbeiter und der Gehälter der unter- ren Beamten vorzunehmen.

Aussperrung.

Solingen, 19. März. Gestern wurden 600 Waffenarbeiter ausgesperrt, weil der Verband der Waffenarbeiter den über die Firma Gidhorn u. Co. verhängten Streik nicht aufgeben will.

Aus der Budgetkommission des Reichstags.

Berlin, 18. März. In der Budget-Kommission des Reichstags brachte heute bei Beratung des Etats für Kamerun der Referent mehrere Klagen über ein unzulängliches Verfahren bei Enteignungen den Eingeborenen gegenüber und die Beschlagnahme eines damit in Zusammenhang stehenden Telegramms an den Reichstag zur Sprache, die auf Veranlassung des Bezirkshauptmanns in Duala erfolgt sei.

Staatssekretär Kräfte teilte mit: Das Postamt in Duala habe auf Grund eines formell gültigen Beschlusses des Eingeborenen-Richters dem Bezirksamtmann das Telegramm ausgeliefert. Auf die Frage, weshalb das Telegramm liegen geblieben sei, erklärte der Staatssekretär eine Aufklärung nicht geben zu können.

gesamte Material in Druck vorgelegt werden soll. Redner mehrerer Parteien schlossen sich dieser Anregung an. Die Kommission entschied sich dahin, den Etat für Kamerun bis auf die Duala-Angelegenheit zu erledigen und beim Plenum dahin zu wirken, daß der ganze Etat für Kamerun zurückgestellt wird, bis eine vollständige Aufklärung der Duala-Angelegenheit erfolgt ist.

Die Reichstagsersatzwahl in Borna-Bergau.

Nach dem vorläufigen amtlichen Resultat entfielen auf: Rysfel (Soz.) 12 077 Stimm. n., Liebert (Reichspartei) 8 642 Stimm. n., Nisjsche (nat.-lib.) 6 512 Stimm. n.

Es findet also Stichwahl statt zwischen dem Reichsparteiler Liebert und unserem Gen. Rysfel. Der nationalliberale Kandidat hat das erhoffte Ziel, Liebert aus dem Felde zu schlagen und mit Rysfel in die Stichwahl zu kommen, nicht erreicht.

Unter Berücksichtigung aller Umstände, kann die Sozialdemokratie mit dem Ausgang der Nachwahl durchaus zufrieden sein. Das um so mehr, als bei Nachwahlen die Position der Linksparteien fast stets eine ungünstigere ist, wie bei allgemeinen Wahlen.

Ueber die Ansichten bei der Stichwahl kann man nur Vermutungen aufstellen. 1912 erhielt Liebert 13 081 und Rysfel 13 058. Daß die Nationalliberalen sich restlos auf die Seite Lieberts stellen, ist nicht anzunehmen.

Zur Lohnbewegung im Saar-Revier.

Saarbrücken, 18. März. Auf der Grube Postenbach wurden heute vormittag gegen 75 Mann der Belegschaft entlassen, weil sie sich geweigert hatten, 1/2 Schichten zu verfahren. Unter der Belegschaft ist die Erregung nunmehr außerordentlich groß, umso mehr, als im Laufe des Tages mit weiteren Arbeiterentlassungen gerechnet werden muß.

Sympathieumgebung für Gaillaux.

Paris, 18. März. Die radikale und sozialistisch-radikale Gruppe der Kammer haben einstimmig einen Beschlusstrag gefaßt, in dem sie dem früheren Finanzminister Gaillaux, dem Verteidiger einer gerechten Reform der Besteuerung angefaßt, der gegen ihn gerichteten abscheulichen, verleumdenden Champagne ihre tiefe Sympathie und ihr herzlichstes Vertrauen aussprechen.

Aus Mexiko.

London, 18. März. Wie gemeldet wird, sind die mexikanischen Revolutionäre von den Bundesstruppen in der Nähe des kleinen Flusses Bujtamente geschlagen worden. Die Gesamtzahl an Toten und Verwundeten soll sich auf über 500 belaufen. Die Revolutionäre flohen in größter Unordnung und ließen eine Menge Munition und Waffen auf dem Kampfplatze zurück.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Rchl. Eine amtliche Statistik darüber, zu wie viel Prozent die deutsche Landwirtschaft in der Lage ist, Nahrungsmittel für das deutsche Volk zu produzieren, gibt es nicht. Aus so viel steht fest, daß Deutschland darauf angewiesen ist, mindestens ein Fünftel seines Bedarfs an Brotgetreide oder Mehl vom Ausland zu beziehen.

Wasserstand des Rheins.

19. März. Schusterinsel 2.83 m, gef. 17 cm, Rehl 3.71 m, ref. 12 cm, Maxau 5.89 m, gef. 2 cm, Mannheim 6.14 m, ref. 5 cm.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Die übliche Freitagssingstunde ist umstände halber auf heute abend verlegt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. 7994

Frühjahrs-Neuheiten in 7978 Anzügen zeige ergebenst an und empfehle Herren-Anzüge 12.- 16.- 21.- 26.- 34.- bis 48.- Burschen-Anzüge 8.- 12.- 17.- 23.- 28.- bis 35.- Knaben-Anzüge 3.- 4.25 5.- 6.- 7.50 8.- bis 13.- Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge 11.- 13.50 16.50 19.50 bis 30.- Konfektions-Haus Merkur 60 Kaiserstrasse 60

Fleisch-Verkauf Schönes Tragtissen 1.50 M., Kinderwagen-Defe, wie neu, 1.50 M., Kinderwagen mit Lieberzug 1.50 M., dunkles Mädchen-Jackenleid 4 M., weißer moderner Damenstoffmieder in Wolle 3.50 M., Leiden, Unterrod 3 M., 2 Mädchenstühle St. 50 S., Staffelei 2 M., großes Bild 3 M., bessere Wädhretagere, 4 schöne Einble, Stehlampe, zwei bessere neue Betten, Chiffonier, Werschlow, schöne Öhringe 2 M., 7988 Adlerstraße 17, 1 Treppe.

Die besten Kuchen bereiten Sie aus Eierspirmehl Marke „Dotterblume“ per 5 Pfd. 1.10 per 10 Pfd. 2.15 erhältlich nur in Beutel mit Verschlussmarke bei 7989

Luger u. Filialen

Freitag, den 20. März, abends 1/9 Uhr, im kleinen Festhallsaal öffentlicher Vortrag Alkoholismus eine Volksgefahr. Redner: Professor Dr. Leimbach, Heidelberg. Pfarrer Traug, Huchenfeld. Schriftföher Böhn, Karlsruhe. 7984 Pfarrvikar Dr. Max Josef Metzger, Karlsruhe. Redakteur Kropp, Heidelberg. Freie Aussprache! Eintritt frei. Die Karlsruher Nüchternheits-Vereine.

Städt. Seefischmarkt Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordbad am Donnerstag nachmittag von 3 1/2 bis 7 Uhr, und Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr. Füllmärkte: Durch den Verkäufer 3 Pf. Weststadt: In der Seifenstraße 96/98, am Donnerstag vormittag von 9 bis 11 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittag von 8 bis 11 Uhr. Stadtteil Mühlburg: Ede Rhein- und Vogesenstraße am Donnerstag nachmittag von 1/2 2 bis 5 Uhr. Karlsruhe, den 18. März 1914. 7990 Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Holz-Versteigerung Aus dem Stadtwald-Distrikt Rihner bei Rippurr werden am Montag, den 23. März, vormittags 10 Uhr, im Kronensaale in Rippurr mit achtmonatlicher Vorfrist und Abfuhrfrist bis 1. Mai versteigert: 20 Eichen, Eichen, Pappeln, 2 Stämme, 6 Eichenstangen, 6 Eichenholzstücker, 13 Eichenholzstücker, 1,4 Meter und 2 Meter lang, 11 Eichenholzstücker 1 und 2 Meter lang, 2 Eichenrollen, 402 harte und 60 gemischte Brennholzstücker, 6250 harte Wellen, 5 Abraumloche. 7979 Vorzeigung des Holzes von 8 Uhr an im Schlage 1, 13 u. 14.

Bucherer in sämtlichen Filialen. 7906 Eugen Klemm Karlsruhe, Pfaffenstraße 90. Haltestelle neue Bahnhofsbrücke.

Durlach! Durlach! Schuhwaren-Ausverkauf Hauptstraße 86. Nächsten Montag abend unwiderruflich Schluß! Jedes Paar Herren- und Damenschuhe darunter erstklassige Goodyear-Welt nur Mark 5.50. Emil Schwarz.

Käse-Waren Ia. weichschnittige Limburger Pfd. 45 Pfg. Sehr gute weichschnittige und fette Stangenkäse 50 „ Echten Reuchthaler Rahmkäse 1/2 reif, gut im Geschmack 75 „ Echten Münsterkäse, rahmig und weichschnittig 85 „ Feinste Romadourkäse in Stangenform, 3/4-1/2 Pfd. schwer 80 „ Echten Emmenthalerkäse 1.25 Edamer Käse 1.10 Frische Landbutter Frische Tafelbutter per Pfund 1.35 per Pfund 1.50 empfohlen 7988

Luger u. Filialen Guten Mittag- u. Abendtisch Welsandstraße 14 ist ein möbliertes Zimmer mit empfe. lt. A. Paul, Schützenstr. 66. 2 Betten auf sofort zu vermieten.

Pfannkuch & Co Seigwaren

- Bruch-Maccaroni 28 Pfg.
- maccaroni offen dicke 30 Pfg. dünne 36 Pfg.
- Maccaroni in 1/2, 1/4 u. 1/8 Paketen 40, 45 und 55 Pfg.
- Eierstifte 65 Pfg. Karte-Gloden 76 Pfg.
- Gemüse-Ändeln offen 32 Pfg. an Pfd. von
- Hausmacher nur in Paketen 1/2 Pfd. Paket 40 Pfg.
- Feinste Eier-Hausmacher in 1/2, 1/4 u. 1/8 Paketen 45, 55 und 65 Pfg.
- 3 Gloden-Ändeln 76 Pfg.
- Gemüse-Maccaroni (Muscheln) 32 Pfg.

Pfannkuch & Co

Mieter- und Bauverein Karlsruhe.

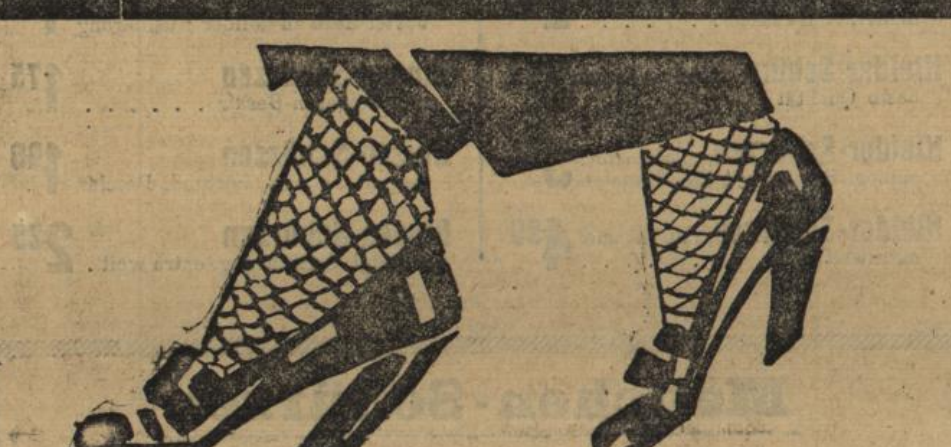
G. G. m. b. H.
Wir haben auf 1. Juli l. J. zu vermieten: Noosstraße 25, 4. Stod, eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör.
Bewerbungen wollen in uns. Geschäftsstunden Güttingerstr. 8 bis Montag, den 23. März erfolgen. Die Vermietung findet am Dienstag, den 24. März, abends 1/2 7 Uhr statt. 7902
Karlsruhe, 14. März 1914.
Der Vorstand.

Empfehle:
prima mageres Dürfleisch
Filder-Sauerkraut
Speck und Schmeer
bei 5 Pfund 80 Pfg.
Sowie alle Sorten
Fleisch- und Würstwaren
in bekannter Güte.
Versand nach Auswärts.

Heinrich Lang,
Wegler und Würstler,
Ecke Durlacher-Allee und
Degenfeldstraße.

Achtung!
Da die städt. Brodeusammlung ihre geringsten Broden an arme und reiche Leute wieder verkauft, so bitte ich, wer solche hat, seine Absicht an mich zu senden. Dabei bitte, hohle selbst ab, verkaufe billig.
Achtungsboll 7881
Paul Kreis, Morgenstraße 22.

Unsere
Modellhut-Ausstellung
ist eröffnet.
Geschwister Gutmann
Waldstrasse 26 u. 37.



SCHUH u. STRUMPf

Donnerstag Freitag Samstag

Grosser
Sonder-Verkauf
Hermann
Tietz

Arbeiter-Radfahrer-Bund, Solidarität Mitgliedschaft Karlsruhe.

Sonntag, den 22. März, nachmittags v. 4 Uhr ab, im Saale der „Walhalla“, Angartenstraße 27,
Abend-Unterhaltung
bestehend in Theater-Aufführungen, Musik und Gesangs-Vorträgen, sowie Kunstzeigen und Rad-Pyramiden.
Hierzu laden wir unsere Mitglieder nebst Angehörigen und Freunde des Vereins ein. 7995

Weicher Stangen-Limburger

die Stange 45 Pfg. empfiehlt 7982
Telephon 2107. **Allois Zanetti** Kaiserstr. 64.
Butter, Käse en gros und en détail.
Horkstraße 21, 4. Stod. Ist einfach möbl., freundliches Zimmer sofort an solid. Arbeiter billig abzugeben.
Gaslischer, Sarmig. Ist wegen Platzmangel sehr billig abzugeben.
Werderstr. 91, 4. St. r.

Pfannkuch & Co Dürrobst

- Bosnische Zwetschen 28, 32 und 36 Pfg.
- extra großflüchtige Zwetschen 45 u. 50 Pfg.
- Zwetschen entsteinte 55 Pfg.
- Plochina-Zwetschen in Paketen 40 u. 55 Pfg.
- Dampfpäpfel 60 Pfg.
- Birnschnitze 25 Pfg.
- Californische Pfirsiche und Birnen 70 Pfg.
- Aprikosen 90 Pfg. und M. 1.20
- Kranzfeigen 28 u. 30 Pfg.
- Mischobst prima Mischungen 32 u. 40 Pfg. feinstes ohne Stein Pfd. 60 Pfg.

Pfannkuch & Co

Gehrock-Anzug (schwarz), Figur, umständelhafter preiswert zu verkaufen, Händler vertreten, bei Lange, Dellschlagstraße 25, 4. St., Hs. 7977

Neu eröffnet! Farbengeschäft Werderplatz 35.

Niederlage der Farbenfabrik A. Schaeffer
Anstreich-Artikel
Fussboden-Lacke
trockene Farben
Oelfarben, Lackfarben (gebrauchsfertig)
Öle — Pinsel
Malutensilien
gut und billig in den Farbengeschäften
Waldstrasse 15,
Werderplatz 35.

Schuhmacher auf Sohlen u. Fleck gef. Zu erfagen Karlsruherstr. 72.

Extra-Preise für

Schürzen

Donnerstag, Freitag, Samstag

Zierschürzen

- Zier-Schürzen, weiss, mit schöner Stickerei . . . 95 80 **60**
- Zier-Schürzen, weiss, m. Träger Einsatz u. Stickerei 1.75 1.25 **95**
- Zier-Schürzen, farbig, moderne Dessins 95 **70**
- Zier-Schürzen, farbig m. Träger, ausserordentlich preiswert . . . 95 **95**
- Zier-Schürzen, mit Träger, aparte Dessins 1.75 **145**

Kleiderschürzen

- Kleider-Schürzen, mit 1/2 Ärmel und Tasche, beste Qualität **225**
- Kleider-Schürzen, mit 1/2 Ärmel moderner Streifen **290**
- Kleider-Schürzen, mit 1/2 Ärmel beste Qualität **325**
- Kleider-Schürzen, mit 1/2 Ärmel gedieg. Besatz, mit Zier-Knöpfen **375**
- Kleider-Schürzen, mit 1/2 Ärmel extraweit **450**

Blusenschürzen

- Blusen-Schürzen mit Tasche und hübscher Borte **95**
- Blusen-Schürzen bester Stoff in solider Ausführung **125**
- Blusen-Schürzen mit Bulgaren-Besatz **175**
- Blusen-Schürzen elegant, Satin, hochmd. Dessins **190**
- Blusen-Schürzen vorzügl. Ausführung, extra weit . **225**

Hauseschürzen

- Haus-Schürzen beste Druckware **75**
- Haus-Schürzen waschechte Qualität **95**
- Haus-Schürzen mit Volant **125**
- Haus-Schürzen extra weit, mit Schrägsaum . . **160**
- Schwarze Haus-Schürzen mit Tasche 2.25 **190**

Schwarze Damen-Schürzen

- Schwarze Kleiderschürzen mit 1/2-Ärmel 8.50 **7.75 6**
- Schwarze Blusen-Schürzen mit Tasche 4.90 **4.25 3**
- Schwarze Reform-Schürzen ohne Ärmel m. Bindeband u. Tasche **4.50 3.75**

Schwarze Backfischschürzen

- Blusen-Façon solide Ausführung 3.75 **2.75**
- Kleider-Façon mit 1/2-Ärmel u. Bindeband **5.50 4.75**
- Reform-Façon, ohne Ärmel mit Bindeband und Tasche **4.25 3.25**

Mädchen-Schürzen

- Kinder-Schürzen, farbig, für 2 bis 4 Jahre 1.10 **90 75**
- Kinder-Schürzen, farbig, für 2 bis 5 Jahre 1.45 **1.25 95**
- Mädchen-Schürzen, farbig in allen Grössen **1.75 1.50 1.35**
- Mädchen-Ärmel-Schürzen farbig in all. Gröss. **2.20 1.75 1.25**
- Backfisch-Schürzen farbig, mit Halbärmel und Bindeband **2.75 2.25**
- Knaben-Schürzen 2 Feston zum Ausschneiden **I 45 II 75**
- Weisse Kinder-Hänger, reiche Sticker., für 2 bis 5 Jahr. **1.45 95**
- Weisse Mädchen-Schürzen mit und ohne Träger **2.90 2.25**
- Weisse Kinder-Kleiderschürz. in weissem Batist **3.75 2.90**
- Schwarze Kinder-Hänger gute Qual., f. 2 bis 5 Jahre **2.25 1.45**
- Schwarze Mädchen-Schürzen aus la Panama, mit und ohne Träger **3.50 2.90**
- Spiel-Hosen 2 Feston zum Ausschneiden **I 90 II 130**

Weisse Damen-Schürzen

- Weisse Haus-Schürzen mit Träger 1.45 **95**
- Weisse Blusen-Schürzen mit Stickerei und Tasche **1.65 1.25**
- Weisse Bund-Schürzen mit Volant und Tasche **2.25 1.60**

Servier-Schürzen

- Rock-Schürzen mit Plissé u. Schrägsaum **3.45 2.75**
- Engl. Servier-Schürzen in Mull und Batist **1.50 95**
- Tanco Servier-Schürzen mit aufgesetzter Tasche **2.60 1.90**
- Weisse Schürzen-Träger **1.50 1.25 95**

Russen-Kittel

- Serie I uni und gestreift, mit und ohne Lackgürtel **95**
- Serie II moderne Streifen und waschechter Garnitur **1.25**
- Serie III hochaparte Ausführung in la Qualität **1.85**

Mode- und Aussteuer-Haus

LANDAUER.

Erholungsheim

der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag 2 Mk. 50 Pfg. für den Tag. Soweit der Platz reicht können auch auswärts wohnende Frauen und Mädchen für 3 Mk. täglich aufgenommen werden.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der 7978
Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Halb geschenkt

bis 1. April wegen Ladenaufgabe Ueberzieher, Mäntel **2.00** an von Mk.

Anzüge von Mk. **5.00** an sowie einzelne Sachen und Damen-Kleider, Wäsche Schuhe usw. 7932

Spottbillig!
Friedenberg, Markgrafenstr. 17.

Größere Posten bessere Herrenkleiderstoff-Reste sind enorm billig abzugeben

Kaiserstr. 133
1 Treppe hoch 7953
Ecke Kaiser- und Kreuzstraße, Eingang bei der Kleinen Straße.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Um mein grosses Lager so rasch wie möglich zu räumen, verkaufe sämtliche Sorten

Schuhwaren

ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis zu staunend billigen Preisen.

Verkauf nur so lange Vorrat!

Schuhhaus „Hansi“

Karlsruhe, Ecke Kronen- und Markgrafenstr.

Beste Kaufgelegenheit für Konfirmanden- und Kommunikanten-Schuh.

Rabatt. Rabatt.
Großes Lager in
Wand- u. Taschenuhren
sowie in
Gold- u. Silberwaren.
Goldene Trauringe Paar von 10 Mk. an.
Empfehle den werten Vereinen nur große Auswahl in polsterlosen Artikeln, geeignet zu **Regelpreisen.**
Ebenso werden Reparaturen an Uhren und Goldwaren wie allgemein bekannt, gut und billigen Preisen ausgeführt.
Achtungsvoll

Carl Billian, Uhr- u. Taschenuhren-Geschäft, Neue Bahnhofstraße 1, Schützenstraße 55. 7938

Rabatt. Rabatt.
Gut erhalten, billig zu haben, sehr viele Musterstücke. Strahe 34, 2. Etod links.